

R

55

Schultheiß Wenge

von

Solothurn.

Vaterländisches Schauspiel.

Von

Franz Krutter.

Krutter

Der Dichter steht auf einer höhern Warte,
Als auf der Zinne der Partei.

F. Freiligrath.



Solothurn.
Verlag von Jent und Gaßmann.

1845.

Schultheiß Wenge
von
Solothurn.

Druck von J. Gaßmann, Sohn,
in Solothurn.

Schultheiß Wenge

von

Solothurn.

Vaterländisches Schauspiel.

Von

Franz Krutter.

> Der Dichter steht auf einer höhern Warte,
> Als auf der Zinne der Partei.
>
> F. Freiligrath.



Solothurn.

Verlag von Jent und Gaßmann.

1845.

Vorrede.

Vorreden sind gemeiniglich Ableiter übler Nachreden. Sei's auch diese.

Wiederholt hatte ich mir den Schultheiß Wenge zum Thema genommen, und als ungeeignet für dramatische Bearbeitung, wieder aufgegeben. Die Luzernischen Dezember-Ereignisse gaben neue Anregung. In ziemlich kurzer Frist war das Stück entworfen und so ausgeführt, wie es hier dem Druck übergeben wird.

Einen Holzschnitt wollte ich machen; daß er aber in der Rohheit der ersten Arbeit, ohne Feile, der Oeffentlichkeit übergeben wird, das bedarf der Entschuldigung.

Die Aufführung des zum Theile schon einstudierten Stückes wurde der hiesigen Liebhaber-Theatergesellschaft nicht bewilligt. Der Grund, durch welchen die Verwaltungs-Kommission zu diesem Abschlage bewogen

worden, wird im Erlaß des Polizei-Kommissaire's folgender Maßen angegeben:

„In unsern religiös und politisch so auf-
„geregten Zeiten, wo Fragen wieder auf-
„tauchen, die man zum Nutz der Zivili-
„sation für längst erledigt zu halten
„befugt war, ist es gewiß Gegenstand
„einer wohlmeinenden Administration,
„eher zu beschwichtigen statt die Narben
„längst vergessen geglaubter konfessionel-
„ler und bürgerlicher Zerwürfnisse wieder
„aufzureißen mit ihren Leidenschaften und
„Ausfällen. Wohl ist die hier gefeierte
„That des Wenge eine hochherzige, auf
„welche Solothurn stolz sein kann; allein
„man muß zu viel des ungeschlachten
„Parteiwesens mit in den Kauf nehmen,
„um zu derselben durchzudringen. Zudem
„ist der größere Theil des Publikums
„gewiß nicht geneigt in die höhere Idee
„des Stückes einzudringen, sondern es
„behält sich jeder nur was seiner Leiden-
„schaft gefröhnt.“

Nach diesem Interdikte mußte ich entweder den Vorsatz der Veröffentlichung des

Menge ein für alle Mal aufgeben, oder ich mußte denselben ohne irgend eine Veränderung von Stapel laufen lassen. Zum erstern konnt' ich mich nicht entschließen, und lege also die Akten dem Publikum vor, unverfälscht, wie ich es der Löb. Verwaltungs-Kommission, der Theater-Gesellschaft und mir selbst schuldig bin.

Mit dem Büchlein leiste ich einen Beitrag an die Loskaufssumme der gefangenen Freischäärler; wobei ich mich jedoch ausdrücklich gegen die Folgerung verwahre, als wenn ich den Freischaarenzug billige oder gebilligt hätte. Es ist ein Unterschied zwischen Unterstützung zur That und Theilnahme am Schicksale des Thäters, wie auch ein andres Urtheil über die That gestattet ist, als über die Beweggründe dazu.

Solothurn den 13. Juni 1845.

Franz Krutter.

Personen:

Peter Hebolt, Schultheiß.
Klaus von Wenge, Seckelmeister, nachher Schultheiß.
Hertwig, Stadtschreiber.
Mannslyb, Gemeinmann.
} Rathsglieder der kathol. Partei.

Hans Hugi, Stadtvenner.
Thomann Schmid, Hauptmann.
Urs Stark.
} Rathsglieder der reformirten Partei.

Großweibel.
Büchsenmeister.

Urs.
Viktor.
Michel.
} Bürger der katholischen Partei.

Hans Roggenbach.
Rudolf Roggenbach.
Hans Pfyl, Apotheker.
Hans Hubler.
Hermann Holzmüller.
} Bürger der reformirten Partei.

Wolfgang, Pfeifer von Zürich.
Rathsboten von Zürich, Bern, Basel, Freiburg und Biel.
Ammänner von Olten, Balsthal, Dornach, Aetingen, Laubersdorf, Kienberg, Wangen, Oensingen und Erlinsbach.
Ueberreuter von Luzern.
Pierre, Diener des französischen Ambassadeurs.
Bürger ꝛc. ꝛc.

Die Handlung spielt in Solothurn. — Die Katastrophe fällt in das Jahr 1533. — Zwischen den 4 ersten Akten sind längere Zwischenräume, während der 5te kurz auf den 4ten folgt.

Erster Akt.

Erste Scene.

Zimmer in Venner Hugi's Haus.

Venner Hugi, Hans Roggenbach.

Roggenbach.

Kurz und gut, Herr Venner. Ihr seid ein studirter Herr; leider Gottes viel zu studirt. — Mit euren Feinheiten werdet Ihr unsre gute Sache zu Grund richten. —

Hugi.

Geht mir Hans! Ihr könnt es der gnädigen Obrigkeit noch nicht vergessen, daß sie Euch vor 10 oder 12 Jahren im Thurme Nachtlager gegeben. —

Roggenbach.

Wegen dem Fleischessen am Freitag? die einfältigen Heuchler! — Nein, das ist verschmerzt. — Seit damals sind unsre Solothurner doch um vieles gescheidter geworden. —

Hugi.

Aber Ihr nicht, Hans Roggenbach. —

Roggenbach.

Nun, jeder hat seine eignen Augen. — Und die Euren sind vom Bücherlesen abgestumpft. — Meine Einsetzung hat der neuen Lehre mehr Vorschub gethan, als Eure pfiffigsten Berechnungen. — Märtyrer müssen wir haben. Jede Nacht sollten zwei oder drei ins Loch kommen, zur Strafe für ihren gesunden Verstand. — Dann würde vor Jahresfrist der gesunde Verstand triumphiren. —

Hugi.

Nehmt unsere Solothurner, wie sie sind, gutmüthig durch und durch, und ziemlich fromme Gemüther, aber nichts destoweniger laue Christen, neue wie alte. — Daß sie aus Religionseifer in den Thurm gingen, müßt Ihr nicht glauben. Auf der Stelle würden sie sich zur Messe bekehren. —

Roggenbach.

Unsere Solothurner! das ist Euer drittes Wort, Herr Venner, grad als wäre unsre alte Reichsstadt von dem Himmel herabgefallen, und wir hätten nicht Fleisch und Blut wie die andern. Die Menschen sind überall die nämliche Sorte, etwas auf und ab, versteht sich. Aber seit der Luther den Pfaffenwisch in das Feuer geworfen, ist ein neuer Geist in den Ländern herwärts der Berge erwacht, und wo der in die Leute fährt, da gibts keine Ruhe mehr, bis der alte Wust rein ausgekehrt ist. —

Hugi.

Und Ruhe gerade, besonnene Ruh und Ordnung haben wir nöthig.

Roggenbach.

Pah! Pah! Wenn man auskehrt, so stäubt's. — Der Staub wird sich hernach schon legen, wenn man den Besen in den Winkel stellt. —

Hugi.

Als der Luther den Besen in den Winkel stellen wollte, nahm ihn der Carlstadt wieder hervor; und wie gräulich stäubte es vor Kurzem noch, als die Wiedertäufer zu fegen begannen. — Nein, Freund Hans, langsam aber sicher, ist mein Wahlspruch. —

Roggenbach.

Herr Venner, ich kenne Euch als einen entschiedenen Anhänger der neuen Lehre, und Gott verzeih' mir's, wenn ich zu viel auf Euch halte. — Nach Eurer lahmen Stubenweisheit sollte man Euch mißtrauen. — Was hilft's? Wir haben Euch nöthig! der Name Hugi gibt ein währschaftes Gepräg.

Hugi.

Und da nehmt Ihr meine Person in den Kauf? Ein Schmeichler seid Ihr nicht. —

Roggenbach.

Ein Beweis, daß ich auf Euern Verstand etwas halte. — Mich ärgerts nur, daß Ihr ihn nicht zu brauchen versteht. — Ihr sitzt zu viel in der Stube, verkehrt zu einseitig mit den Gelehrten. — So ist Euch die schlichte, unverpfuschte Menschennatur ein Räthsel geworden. — Die Leute stecken im tausendjährigen Schlamme des Pfaffenthums. — Wollt Ihr ihnen heraushelfen, so müßt Ihr sie beim Schopf greifen, und einen kräftigen Ruck thun. Hat nichts zu sagen, wenn Euch auch ein Paar Haare in der Hand bleiben. —

Hugi.

Ich vermeide gern unnöthiges Raufen. —

Geht denn nicht alles entschieden seinen guten Gang? Ist die Regierung nicht dem Evangelium geneigt? Wächst nicht die Zahl der Unsern von Woche zu Woche? Stoßen wir auf ein einziges Hinderniß, sobald wir nicht muthwillig die Katholischen reizen? — Warum wollt Ihr den Leuten ihren St. Urs nicht gönnen? — Vor 14 Jahren wurde sein Haupt gefunden. Die Berner haben ein Beglückwünschungsschreiben geschickt. — Ist deßwegen die Reformation in Bern nicht ihren Weg gegangen? Halten die Solothurner darum weniger an ihrer reichsstädtischen Freiheit, weil die Burgunderkönigin Bertha bei ihnen in gesegnetem Andenken steht? —

Roggenbach.

Ja, es sind gewaltige Dinge geschehen. Man hat die italienischen Abbate's fortgewiesen, die mit päbstlichen Anwartschaftsbriefen auf die Chorherrenpfründen lauerten. Die Regierung hat Mandate erlassen gegen den ärgerlichen Wandel der Pfaffen, hat ihnen das Messertragen und die Jungfern untersagt, geboten friedsamen Wein [1]) zu trinken und auf den Zünften nicht Händel anzufangen. — Und daneben hat sie unserm lieben Meister, Philipp Groß, die Kanzel abgekündet. —

Hugi.

Das geschah nicht ohne Anlaß. — Der Grotz hat sich immer Ausfälle erlaubt.

Roggenbach.

Kann er denn reines Christenthum predigen, ohne die Lügen der Päbstler anzugreifen? Und den Dickkopf, den Mägli, lassen sie predigen! der macht keine Ausfälle. Der durfte gestern noch bei den Metzgern sich rühmen: Er wolle das Banner gegen die Evangelischen tragen. Der Meßpfaff das ehrliche Banner von Solothurn!

Hugi.

Der Handel ist beim Rath anhängig gemacht. —

Roggenbach.

Wird da was Rechtes herauskommen! Der vierschrötige Simon wird auseinander setzen, seine Worte hätten einen geistlichen Sinn, er meine nicht das irdische Banner, den Fetzen Seidenzeug, sondern das siegreiche Wort des unverfälschten Glaubens, dessen wahrhaftiger Venner er als wohlbestallter Leutpriester sei, und dann werden die fürsichtigen Herren in Erwägung ziehen, daß er einen bösen Wein trinke, und ihn mit einem gnädigen Verweise durchschlüpfen lassen. — Sie halten nichts auf den Pfaffen, aber

sie opfern ihn nicht auf, des Beispiels wegen. — Wie machten sie's, als der Apotheker Pfyl antrug, ihn zu überführen, daß er unwahr gepredigt? —

Hugi.

Sie erkannten, das alte und neue Testament jetzt ruhen zu lassen, denn es sei längst gemacht. — Was habt Ihr dagegen? Ihr könnt doch wahrhaftig nicht der Meinung sein, jedem Hanswursten einen Freibrief zum Prophetengewerb auszustellen. Mit diesem Grundsatze könnten wir freilich in acht Tagen den Sieg erringen, aber in 14 Tagen stünd es um uns und die gute Sache schlimmer, als jemals. —

Roggenbach.

Und doch seid gerade Ihr der Mann, der immer auf Abhaltung der Disputation dringt.

Hugi.

Das solltet Ihr doch begreifen. — Die alten Pfaffen können nicht darauf eingehen, weil sie nur ein Concilium als Richter anerkennen dürfen. — Ihre Weigerung aber gibt ihneu den Schein von hartnäckigem Trotz, oder gar vom Bewußtsein einer unhaltbaren Sache. — Unsre Forderung sieht aber aus, wie die Billigkeit und Bescheidenheit selbst. — So müssen wir bei der

Menge im Ansehen steigen, und sie fallen. — Sollten sie in der Bedrängniß vollends der öffentlichen Stimme nachgeben, in das Gespräch willigen, so haben sie die Brücke nach Rom selbst hinter sich abgeworfen.

Roggenbach.

Für die ist mir nicht bange. Wenn sie merken, wohin Ihr steuert, so werden sie Ja sagen, und darauf allerlei Verzögerung anspinnen, bis die Sache vergessen ist. — Unterdessen werden sie in Heimlichkeit fortwirken, die Franzosenpartei wird sich rühren; der Gesandte wird es an Sonnenkronen nicht fehlen lassen. —

Hugi.

Gegen den letztern hilft lautes Geschrei am wenigsten. — Von den Chorherren und Priestern sind uns manche nicht abhold. Man muß ihrer heikeln Stellung Rücksicht tragen, sie nicht nöthigen, mit offenen Worten Partei für oder gegen uns zu nehmen. —

Roggenbach.

Ja, man soll jedweden dazu nöthigen. — Diese Halbleute, nicht Fisch und nicht Vogel, diese Mantel-nach-dem-Wind-Träger sind es, die Alles verderben. Denen möcht' ich zu Leibe. — Lieber den albernen Simon Mägli, der doch

von der Leber weg reden darf, als den pfiffigen Bernerfuchs, Läubli [2]). — Das habt Ihr auch auf dem Gewissen, daß der im Probstenstuhl sitzt. —

Hugi.

Er zeigte sich in Bern als wahrhaft aufgeklärten Mann.

Roggenbach.

Weil er die spitzbübischen Dominikaner entlarvte? — Damals war er jung und ehrgeitzig. — Jetzt ist er alt und ehrgeitzig und hat eine fette Pfründe. Will er höher hinaus, habt Ihr einen Kardinalshut zu vergeben? —

Hugi.

Ihr haltet alle Priester für Knechte des Eigennutzes.

Roggenbach.

Habt Ihr schon einen alten Junggesellen gesehen, der etwas Besseres war? —



Zweite Scene.

Hans Hubler (kömmt eilfertig.)

Geschwind, Herr Venner! Hans Roggenbach! kommt. — Es ist etwas Prächtiges los. —

Hugi.

Schon wieder Händel? —

Roggenbach.

Was gibts? —

Hubler.

Unsere Zunftbrüder zu Schiffleuten sind in die Baarfüßerkirche gezogen und wollen unsere Tafel herausholen [3]). —

Hugi (stampfend.)

Was? Gegen das Mandat und des Rathes ausdrückliches Verbot! Die Buben! —

Roggenbach.

Es sind unsere Buben [4]), Herr Venner. —

Hubler.

Kommt! Kommt!

Hugi.

Ich seh' es vor, Ihr richtet unsre gute Sache zu Grund und bringt Stadt und Land in die Hände der Pfaffen und des Königs von Frankreich. —

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Marktplatz.

Volk. Urs. Viktor. Michel ꝛc. Die Schiffleute, darunter **Rudolf Roggenbach, Hans Pfyl, Herrmann Holzmüller,** ziehen mit ihrer Tafel her.

Urs.

Da kommen die Heiden, die Kirchenplünderer! —

Rudolf Roggenaach.

Wiederhol' das und ich schlag' dich nieder, Pfaffenknecht.

Urs Stark.

Ihr sollt einander nicht beschmutzen und schelten. Liebe Mitbürger! Wir nehmen unsere Tafel

vor der bewilligten Frist aus der Kirche, weil sie im Zunfthause sicherer ist. — Ihr wißt, daß die Pfistertafel gestohlen worden.

(Der Zug geht vorüber, Einzelne bleiben.)

Viktor.

Da läuft der Dürr [5]), der sich auf Griechisch getauft hat: Macrinus, der Hochmuthsnarr! Macrinus hin, Macrinus her! du bleibst doch ein dürrer Bock. —

Holzmüller.

Wenn der Dekan von Burgdorf die gelehrte Sprach auch verstanden hätte, so hätt' ihn der dürre Bock nicht zu Schanden gestoßen. —

Hans Pfyl.

Der Dickwanst wollte mit seiner Unwissenheit vornehm thun, aber es ist herausgekommen, daß der Macrinus mehr Verstand im kleinen Finger hat, als der abgöttische Dekan in seinem ganzen schwerfälligen Leibe. — Aber freut euch Leute; nun wollen wir den St. Urs da vorn schwitzen machen [6]).

(Geht weiter.)

Urs.

Den Himmelsfürsten St. Urs schwitzen machen, meinen heil. Namenspatron, den Fürbitter

unserer Stadt, der uns sichtbarlich gegen die Schaaren des österreichischen Leopold beschirmt hat! Schlägt keiner den Gotteslängner zu Boden?

Viktor.

Das haben wir dem Berner-Prädikanten zu danken, dem Haller [7]). —

Urs.

Dem Wolf im Schafpelz! —

Michel.

Der bleibt ein Ehrenmann, wenn er schon leider ein Ketzer ist. — Mög' ihn der heilige Geist erleuchten! —

Viktor.

Er verführt mit seinen Predigten Groß und Klein. — Es scheint alles die lautere Wahrheit, was er verkündet. — Drum, sagt der Leutpriester Mägli, darf kein guter Christ mit sauberem Gewissen ihn anhören. —

Rudolf Roggenbach.

Das ist die saubere Pfaffenwäsche! Man soll die Wahrheit nicht hören, damit ihre Lügen gäng und gäb blieben.

Urs.

Eine Alträthin — ich will sie nicht nennen —

aber sie ist die bravste und resoluteste Frau in der Stadt. —

Michel.

Ich kenne sie schon.

Rudolf Roggenbach.

Ich auch. —

Urs.

Die hat gesagt, sie wolle ihr Messer im Bauch des dicken Predigers umkehren. —

Michel und **Viktor.**

Wollte Gott, sie hätt' es schon gethan. —

Vierte Scene.

Büchsenmeister und Andere mit einer Kanone kommen singend.

„Der Prädikant von Lüßlingen
„Hat Lederhosen an,
„Mit Zwillich überzogen
„Und Karrensalbe dran [8]."

Rudolf Roggenbach
(zu einigen seiner Partei.)

Geht ihr aufs Zunfthaus und laßt den Neuen bieten, daß sie mit Harnisch und Gewehr sich

zusammenrotten. Es scheint, heute gilts Gewalt mit Gewalt abzutreiben. — Ich und der Holzmüller wollen noch hier bleiben.

(Die Reformirten ab außer Rud. Roggenbach und Holzmüller.)

Holzmüller.

Ja, singt nur! Es ist recht, daß eure Pfaffen Kutten tragen, so kann man sie dreinwickeln und über die Aarenbrücke hinuuswerfen.

Urs und Viktor.

Nehmt ihn fest!

Holzmüller.

Dann heißt es:
„Der Lung ist aus, das Rad ist ab,
„Die Narren schwimmen die Aare hinab.“ —

Büchsenmeister.

Jetzt wollen wir Ordnung machen mit unsern Büchsen, trotz Mandat und Obrigkeit. — Staub aus mit den Prädikanten [9])!

Urs, Viktor, Michel.

Staub aus, mit den evangelischen Ketzern, mit den Lutheranern [10])! —

Fünfte Scene.

Venner Hugi kömmt mit **Hans Roggenbach** und **Hubler. Vorige.**

Hugi.

Was macht Ihr, liebe Bürger? Vergeßt Ihr das Mandat unserer weisen und fürsichtigen Obrigkeit? —

Büchsenmeister.

Gott und die Kirche gehen vor der Obrigkeit. —

Hugi.

Büchsenmeister! Gedenket an Euren Eid, den Ihr der Stadt und Eurer Obrigkeit geschworen habt! —

Büchsenmeister.

Beim heil. Tauf[11]) hab' ich dem dreifaltigen Gott und der heil. Mutter Gottes und dem Himmelsfürsten St. Urs, unserm Stadt- und Landespatron, geschworen. — Und diesen Eid habt Ihr ebenfalls auf Euch, Herr Venner Hugi. — Denkt daran und wischt vor Eurer Thür, bevor Ihr andern das Gesetz auslegt. —

Roggenbach.

Noch ein Wort von dieser Sorte, du Großmaul, so pack' ich dich an der Gurgel und dann biet' ich den Landspatronen St. Urs und Viktor und ihren 66 Gesellen aus, dich von mir loszumachen.

Hugi.

Ruhig, Meister Hans! — Mitbürger, Katholische und Evangelische! warum streitet ihr? Warum zieht ihr mit Büchsen aus? —

Büchsenmeister.

Ihr habt den Streit begonnen. — Ihr habt in der Franziskanerkirche Ornamente zerstört und den St. Antonius mit Füßen getreten. —

Hubler.

Mit sammt seiner Sau. —

Michel.

Schweig! der Büchsenmeister soll reden. —

Büchsenmeister.

Ihr habt wider des Raths Verbot Eure Tafel aus der Kirche genommen. — Darum sind wir ausgezogen, und wollen Euch zeigen, wer Meister ist in der Stadt. —

Hugi.

Hat Euch die Obrigkeit aufgeboten? —

Büchsenmeister.

Die Obrigkeit ist zur Hälfte faul und ketzerisch. —

Hugi.

Wenn die Schiffleute Frevel verübt haben, so wird das die Obrigkeit untersuchen und Recht sprechen. — Auch Euer Frevel wird nicht ungestraft bleiben.

Aber was gehen diese Meutereien den Glauben an[12]? Der Glaube ist ein freies Himmelsgeschenk und nur der allmächtige Gott hat Gewalt über denselben. — Menschen können uns nichts dazu geben, nichts davon nehmen. — Darum gewährt das Mandat von St. Thomastag 1529 im Solothurnerbiet einem jeglichen Freiheit, zu glauben, was sein Gewissen ihm eingibt, und sein Heil zu suchen, wo er sich's zu finden getraut. — So sage ich Euch im Namen der Obrigkeit: Stellt Eure Händel ein und führt die Büchsen unverweilt in das Zeughaus zurück. — Habt Ihr Beschwerde zu führen, so klagt, wo und wie sich's gebührt. —

Sechste Scene.

Volkshaufe herbeistürmend. **Vorige.**

1r Bürger.

Mirakel! Mirakel!

2r Bürger.

Weh' über Stadt und Land! —

3r Bürger.

Ins Feuer mit den Prädikanten!

4r Bürger.

Vertilget die Ketzer!

Büchsenmeister.

Vorwärts mit der Rundelle[13])!

Urs, Viktor und mehrere **Bürger.**

Vorwärts! Vorwärts!

Hugi.

Leute! Was ist denn in euch gefahren? —

Urs.

Der heil. St. Urs schwitzt! —

Roggenbach.

Herr Venner! Merkt Ihr was? — Das Wunder gilt unsern Hälsen. — Kommt auf die Zunft. —

2r und 3r **Bürger.**

Große Schweißtropfen dringen aus dem heil. Schädel. —

Holzmüller.

Redt man viel, so lügt man viel. — St. Urs schwitzt Thränen, wie Hackmesserstiel. —

1r und 4r **Bürger.**

Wir haben es selbst gesehen. —

Büchsenmeister.

Das ist der Angstschweiß über den Abfall seiner theuren Stadt.

Viktor.

Die Reformirten machen ihn schwitzen. — Sie haben's gedroht, sie wollten ihn schwitzen machen. —

Büchsenmeister.

Mir nach! Wer ein guter katholischer Christ ist. —

Urs, Viktor und andere **Bürger.**
(tumultuarisch.)

Ihm nach! Ihm nach! — Fort mit den Lutheranern!

Siebente Scene.

Der **Großweibel** tritt auf. **Vorige.**

Großweibel.

Halt! Büchsenmeister! Bei Pfund und Eid[14])! Führt eure Büchsen ins Zeughaus. — So ist meines gnädigen Herrn Schultheißen Befehl und Meinung. — Herr Venner! Ich hab' Euch in Eurem Hause gesucht. — Es ist bei Pfund und Eid in den Rath geboten. —

(Büchsenmeister mit seiner Rotte geht ab.)

Hugi.

Ich komme. — Roggenbach, sammelt die Neuen auf der Zunft. — Aber sorgt, daß sie ruhig bleiben. — Schickt zwei oder drei bescheidene Männer aufs Rathhaus für den Fall, daß wir Boten brauchen. —

(geht.)

Holzmüller.

Das Großmaul, der Büchsenmeister, hat Alles fressen wollen und tritt nun ganz demüthig den Rückzug an. —

Roggenbach.

Kommt ins Zunfthaus. — Der Venner hat doch am Ende recht. —

(ab mit **Rud. Roggenbach**, **Holzmüller** und **Hubler.**)

Urs.

Geht nur, ihr Satansbuben. — Es muß doch noch ein Blutbad geben! —

Achte Scene.

Wolfgang. Vorige.

Wolfgang.

Gelobt sei Jesus Christ!

Urs.

In Ewigkeit. — Woher des Wegs? Freund!

Wolfgang.

Ich möchte beim Strohl! zuerst wissen, wohin ich komme?

Michel.

Wollt Ihr ehrbare Leut foppen? —

Urs.

Ihr seid einer von der neuen Lehr; ein Züricher. Läugnet's nicht, Ihr habt „beim Strohl" gesagt. —

Viktor.

Seid Ihr ein verkappter Prädikant? —

Wolfgang.

Wo denkt Ihr hin? Ich bin ein unstudirter Mann, ein einfältiger Pfeifer. —

Urs.

Aber ein Zürich-Hegel? —

Wolfgang.

Ja, ja aber ein Ausgewanderter, mit Verlaub. —

Urs.

Lüg uns nicht an. —

Viktor.

Warum ausgewandert? —

Wolfgang.

Um ein lustiger Pfeifer zu bleiben. —

Urs.

Also nicht der Religion halber? —

Wolfgang.

Wohl freilich. — Meine Pfeife gehört mit in meine Religion. Die Züricher sind durch das Zwingli-Wesen erstaunlich ernsthaft und langweilig geworden. — Sie wollten nicht mehr nach meiner Pfeife tanzen. — Versteht mich, darum schnürt' ich den Bündel und wanderte aus. —

Urs.

Ihr führt da wunderliche Reden. — Indessen

die Pfeifer und Musikanten sind immer Schelmenköpfe. —

Viktor.

Und es scheint doch, Ihr sei't nicht vom neuen Glauben? —

Wolfgang.

Ich kann gar nicht begreifen, daß man einen Glauben aus und einen andern anziehen könne, wie man den Rock wechselt.

Michel.

Was meint Ihr? Das ist christlich gesprochen.

Wolfgang.

Im Anfang hört' ich den Zwingli und die Prädikanten gern. Wenn sie vom Bibellesen sprachen, von der Anmaßung des Pabsts, vom Gehorsam, den die Geistlichen der weltlichen Obrigkeit schulden, von der Narrethei der Mönchsgelübde und der Dummheit des Fleischspeisen-Verbots — —

Urs, Viktor, Michel (dazwischen.)

Was? — Wie — — Loset! Loset! —

Wolfgang.

Da ging mir das Herz auf. —

Viktor.

Es ist doch ein Prädikant. —

Urs.

Wart nur; er will die Geschichte seiner Bekehrung erzählen. Fahrt weiter, Meister Pfeifer.

Wolfgang.

Ich fühlte mich recht gemüthlich erbaut. — Nur mußt' ich mir immer sagen — —

Urs.

Gebt Acht, jetzt kommt die Erleuchtung. —

Wolfgang.

Das ist ja gar nichts Neues. — Das hab' ich — und sicherlich jeder andere so gut als ich — mir immer so gedacht. —

Viktor.

Diese Gotteslästerung will ich nicht länger anhören. —

(ab.)

Wolfgang.

Nach und nach kam eine förmliche Glaubenswuth in die guten Züricher. Man sollte mit aller Gewalt sich neugeboren fühlen im Glauben — und ich war immer der Alte — man sollte beim Wachen und Schlafen, Stehen und Gehen, Essen und Trinken nichts als den Glauben im Kopf haben. — Ueberdieß wurde die Religion so übermäßig gelehrt, daß ich nichts mehr davon verstehen konnte. — Sonst, wenn ich eine neue Weise zu pfeifen erfunden, so dankte ich dem lieben

Herrgott mit freudigem Herzen für die Gnade. — Jetzt wurde auf einmal nichts als von der Gnade gepredigt. — Was? — fragt mich nicht, — denn ich bin jedesmal darüber eingeschlafen.

Urs.

Jetzt halt' dein Maul, Kerl! Du bist schlechter als ein Protestant. —

Michel.

Er hat gar keine Religion! —

(Alle ab außer Wolfgang.)

Wolfgang.

Sie lassen mich stehen. — Die Erbsünde und Gnade haben mich aus Zürich vertrieben. — In Bern war's um nichts besser — die gleiche steife und sauertöpfische Ernsthaftigkeit. — Da hörte ich von Solothurn, wie friedlich Alte und Neue nebeneinander leben. — Nun bin ich da und muß zweifeln, ob ich ungeprügelt wieder hinaus komme. —

Am Ende kehr' ich zur alten Heimat, wenn's doch überall gleich ist. — Indeß will ich mich hier noch etwas weiter umsehen. — Von den Leuten weiß ich noch wenig. — Aber Wein trinken sie bessern, als am Zürichsee, wenn sie schon keine eignen Reben haben. Und das spricht für ihren Verstand. —

(ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Rathssitzung.

Schultheiß **Hebolt.** Venner **Hugi.** Seckelmeister **Wengi.** Rathsherren, darunter **Schmid, Mannslyb, Stark. Großweibel. Boten** von Zürich, Bern, Basel, Freiburg, Biel. **Ammänner** von Olten, Balsthal, Dornach, Erlinsbach, Aetingen, Laubersdorf, Kienberg und Wangen.

Hebolt.

Sind noch Ausschüsse unsres Landvolks da, die ihre Wünsche noch nicht vorgetragen [15])?

Großweibel.

Ihro Gnaden! Hier stehen Männer von Olten, Balsthal, Dorneck und andern Gemeinden mehr, und verlangen das Wort.

Hebolt.

Sie haben es. —

Oltner.

Auf Mghrn. Befehl hat der Ammann der versammelten Bürgerschaft die Frage vorgelegt: Wie sie es des Glaubens halber gehalten wünsche? — Und ist das heitere Mehr ergangen, Mghrn. zu bitten, uns beim alten Wesen bleiben zu lassen, denn solches uns gefällig ist. —

Balsthaler.

In Balsthal ist ein Meßpriester und ein Prädikant. Sagt der Eine hüst, so antwortet der Andere hott. — Das ist ein unerbauliches Treiben. — Jeder sieht ein, daß an zwei Pfaffen zu viel ist. — Darum sind wir räthig geworden, Mghrn. zu bitten, daß beiden ein Tag angesetzt werde, ihr Wesen gegen einander zu verfechten. Und wessen Meinung hernach das Mehr erhält, den will die Gemeinde sich zum Pfarrer erbitten.

Dornacher.

Uns Dornachern gefiele die Baslerordnung nicht schlecht. Wir begehrten einen füglichen Priester. — Einen Meßpfaffen können wir nicht mehr brauchen; — denn wir haben die Kirche im Dorfe und die Kapelle an der Brücke ausgeräumt.

Erlinsbacher.

Die Meſſ' und Bilder sind Abgötterei, drum weg damit. —

Aetinger.

So sind wir auch gesinnt. — Drum haben wir geräumt und die Götzenbilder verbrannt. —

Laubersdörfer.

Wir möchten nicht gar zu hastig dreinfahren. — Wenn Manches nichts nützt, so schad't's auch nichts. — Wir stehen zum Neuen, aber vom Alten wollen wir behalten, was Gottes Wort ertragen mag. —

Kienberger.

Was nichts schad't, nützt auch nichts. — Entweder! — Oder! — Die Meff' ist unnütz, darum will sie Kienberg weder gesotten noch gebraten. — Die Bilder lassen wir stehen. Sie zieren die Kirche und geben zu denken. —

Wangener.

Die von Wangen stellen den Handel meiner Herren Weisheit anheim. — Was der gnädigen Obrigkeit Recht ist, das ist zu Wangen billig.

(Die Amtleute treten ab.)

Hebolt.

So haben Wir nun sämmtliche Ausschüsse unserer Landsleute vernommen. — Manche Gemeinden haben uns durch unsere Vögte ihre Erklärungen zukommen lassen. —

Ihr lieben Boten unserer fürsichtigen, weisen, getreuen lieben Miteidgenossen von Bern, Basel

und Zürich und unserer verwandten Nachbarstadt Biel, habt Dank für eure bundesbrüderlichen Gesinnungen, mit denen ihr mehr als einmal schon hieher geeilt, die Zwistigkeiten unserer Bürger zu vermitteln. — Wir sind erfreut, daß ihr gerade recht eintrafet, um Zeugen der Vorträge unserer Landleute zu sein. — Ihr werdet euch überzeugt haben, daß Solothurn sein Wort mit Ehren gelöst. —

Wir sind berufen, über Leib und Gut unserer Landesbewohner zu richten; aber wir achten uns nicht für Herren ihrer Gewissen. —

Der Glaub' ist eine freie Himmelsgabe. — Drum konnten Wir nicht eurem Beispiel folgen, der neuen Lehre keinen Vorschub thun. — Ebenso wenig konnten Wir das Verfahren der 5 Orte billigen und die neue Lehre befeinden. —

Wir ließen Glauben und Gewissen frei. Wir straften streng die Störer unsres Friedens, unangesehen ihrer Glaubenslehre. — Ihr hörtet Dornach, Aettingen und Kienberg um Prädikanten bitten. — Wir werden ihnen heute noch willfahren, wie allen Gemeinden, die ein unzweifelhaftes Mehr zu Stande gebracht. —

Auf dem Lande herrscht Ruhe und Zufriedenheit. Doch leider schlimmer steht es in der Stadt. — Da ist des ewigen Gezänks kein Ende. —

Es wird verachtet der Regierung wohlgemeintes Wort, — von beiden Seiten. — Mit Schmerzen sag' ich es. — Ich steh', ein alter Mann, mit Ehren alt, nur wenig Schritte von dem Grab entfernt. Ich habe viel gewirkt für diese Stadt und hoffte dieser Zeiten Sturm von ihr unschädlich abzuwenden, durch besonnen Walten und Gerechtigkeit. —

Nun schaut mein Auge trübe Zukunft nahen. — Das jüngere Geschlecht empört sich übermüthig gegen die Satzung, die erfahrne Weisheit als Wehr dahin gestellt wider die stürmischen Fluten, die bald darüber hinbrausen und den Erndtesegen verheeren werden, den wir für unsere Kinder gepflanzt wähnten. —

Erst eben wieder brach der Glaubenshader aus, veranlaßt durch zufälligen Streit zweier Bürger. — Die Katholiken schaaren sich im Münster, die Reformirten rotten sich bewaffnet in der Baarfüßerkirche zusammen. Drum seid ihr Bundesbrüder hergekommen und wollt uns schlichten helfen diesen Span. —

Bote von Zürich.

Bevor wir die Beschwerdepunkte anhören, Miteidgenossen, erlaubt mir ein freimüthiges Wort.

Wir erkennen das Wohlmeinen an, das eure Beschlüsse lenkt. — Aber diese Beschlüsse sind auf

gewöhnliche Zeiten berechnet. — Die Tage der Stürme heischen andere Weisheit. — Die Christenheit hat sich im Kampfe gespalten, und jedes Christenland muß eine Partei ergreifen. — Es kann nicht fehlen, daß im Eifer der Verbesserung manches Altehrwürdige zerstört wird, das bei ruhiger Entwicklung könnte stehen bleiben. — Ich will auch zugeben, daß der Pabst, nun es Ernst gilt, gern in ein und andern Punkten nachgäbe. — Aber das alte Kirchengebäude ist einmal baufällig geworden. — Wenn man's abbricht, so muß man in Gottes Namen die einzelnen Ornamente verschmerzen, die man gern gelassen hätte Was hilft es, den alten Bau zu flicken? Die Schäden kommen immer wieder zu Tage.

Hebolt.

Wir sind nicht eures Raths bedürftig über die Regeln unseres Verfahrens. — Mag es euch gefallen, die Beschwerden der Parteien zu vernehmen und deren Abstellung mit uns zu berathen, in dem Sinne, daß die Glaubensfreiheit für beide Theile ungeschmälert bleibe.

Bote von Zürich.

Ihr vermögt nicht sechs Wochen lang eure Mandate der Glaubensfreiheit aufrecht zu erhalten. — Der neue Glaube ist ein Baum, der wachsen muß oder ausgerottet werden. — Aber

ausƶurotten seid ihr ihn nicht im Stande, denn Gott hat ihn gepflanzt. —

Hebolt.

Zu den Beschwerden, wenn es Euch gefällt.

Bote von Bern.

Zuvor ein Wort von Bern.

Wir haben Euch auf Euer bundesbrüderlich Begehren den Berchtold Haller zum Predigen gesandt. Nun hört mein Stand mit Schmerz, daß des verdienten Mannes Leib und Leben in Eurer Stadt durch Meuchelmord bedroht ist. — Darum vor Allem gebt mir ihn zurück, daß ich ihn sicher in die Heimat sende. —

Hebolt.

So lang wir Obrigkeit in Solothurn, werden wir dem Gaste, den uns M. Hrn. von Bern anvertraut, gebührende Sicherheit gegen jeder Art Schmach und Unbill zu verschaffen wissen. — Doch fordert unsre Würde und Eure, daß wir den theuren Mann, den Katholik und Protestant verehren, nicht solcher Weis' entlassen. — Wir werden ihn mit ehrender Gesandtschaft und brüderlichem Dank nach Bern entsenden. —

Bote von Bern.

Ich bin's zufrieden. — Nun zu den Beschwerden. —

Hebolt.

Die Reformirten sind die Klagpartei. — Ihr Sprecher hat das Wort. —

Hugi.

Ihre Gnaden Schultheiß und weise Herren und Miträthe! Verehrte Boten Meiner Herrn von Zürich, Bern, Freiburg, Basel und von Biel! —

Ich will euch nicht mit allen Kleinigkeiten und sonderen Beschwerden hier ermüden. — Ein jeder muß vergessen und vergeben, was ihm der einzelne Mann von der Gegenpartei Unbilliges angethan. — Wir wollen nicht über Schimpf und Scheltworte klagen, welche täglich von Katholischen gegen die reformirte Partei oder einige Glieder derselben ausgestoßen werden. — Dagegen finden wir Schutz und Trost bei dem Stadtgericht und in unserm eigenen guten Gewissen. — Die Regierung — das wissen wir — ist landesväterlich gesinnt. — Sie will uns bei unserem Glauben schirmen.

Sie thut, was in ihrer Gewalt steht. — Aber was steht in ihrer Gewalt, wenn das Volk aufgehetzt wird von schleichenden Wühlern? wenn Kanzel und Beichtstuhl gottloser Weise mißbraucht werden, Haß gegen uns zu verbreiten? wenn die Leute des französischen Gesandten — ohne

Zweifel hinter seinem Rücken — Geld auswerfen mit vollen Händen, wenn er selber mit Entziehung der Jahrgelder, mit Wegziehen von Solothurn droht, falls die Ketzerei überhand nehme?

Hebolt.

Ihr verklagt einen Abwesenden, Herr Venner.

Hugi.

Ich glaube doch, er hat seine Ohren hier. Ich wollte die Entschuldigung der Regierung übernehmen. — Eure Gnaden erinnern mich, daß dieses nicht meine Aufgabe.

Glaubensfreiheit ward gewährleistet am Thomastag 1529. —

Dieser Beschluß erweckte freudige Hoffnung in Aller Herzen. — Wie ward er vollzogen? Im Anfange redlich nach dem Willen der Regierung. — Unsere Gegner zweifelten an der Möglichkeit eines Sieges. — Sie schienen dankbar, daß ihrem Glauben keine Anfeindung widerfuhr. — Man befragte die Landleute um ihre Willensmeinung, und die schlichten Männer legten vertrauungsvoll die Sache in meiner Herren Hand. — So gewiß waren sie der Annahme der neuen Lehre. — Aber die listigen Gegner sagten zu einander: die einfältigen Landleute sind gleichgültig, sie verstehen nichts von der Sache. — Und sie schickten ihre Sendlinge in den Dörfern umher, die wühl-

ten und wühlten, und als sie meinten, Alles sei unterwühlt, da schrieen sie laut in Räth und Bürgern [16]): die Antwort der Landleute sei keine Antwort, jedermann müsse ausdrücklich erklären, ob er am Pabst hange oder am Evangelium?

Es wurde noch einmal angefragt. —

Die Antworten kamen. — Der Schuß war hinten hinaus gegangen und die Füchse blieben im eigenen Garne gefangen. — Mehr als drei Viertel der Kirchhöreen haben sich offen für Gottes Wort erklärt. —

Ihr habt heute in dieser Sitzung noch einige Erklärungen mit angehört. —

Mannslyb.

Ihr sprecht von Dingen, welche abgethan. — Haben die Katholischen euch gescholten, so haben die Evangelischen uns geschimpft. — Ihr gebt uns Schuld, die Bauern bearbeitet zu haben. — Wer hat in Flummenthal und Oensingen bei Nacht und Nebel die Kirchen geplündert?

Hebolt.

Ueber die Kirchenberaubung und andern Unglimpf hat der Rath seiner Zeit das Geeignete beschlossen. —

Haben $^3/_4$ der Kirchengemeinden das Mehr für den neuen Glauben, so werden sie Prädikanten erhalten.

Hugi.

So ging es auf dem Lande. — In der Stadt ging ebenfalls Alles seinen guten Gang. — In St. Ursen wurde reformirter Gottesdienst nach christlicher deutscher Ordnung eingeführt, verkündete ein Prädikant Gottes Wort.

Ein neues Mandat befahl den Geistlichen, Gottes Evangelium lauter und rein zu predigen, ohne menschlichen Zusatz, bei Verlust ihrer Pfründen.

Da schien die Wahrheit schön zu triumphiren. — Doch nur zu bald, zu bald erzeigte sich, wie heuchlerisch die Scheinversprechen waren. — Ein Mandat folgte dem andern und jedes spätere beschnitt etwas an unseren Rechten, welche das frühere anerkannt hatte. — So offen sprach man den Verträgen Hohn.

Hebolt.

Herr Venner, Ihr vergeßt Euch. — Die Mandate tragen alle den heiteren Vorbehalt, daß der Rath sie jederzeit nach seinem Wohlgefallen mindern und mehren oder abschaffen könne.

Hugi.

Herr Schultheiß, dieß ist eine alte Floskel und Zierrath für jedweden Erlaß. — Soll ein Vertrag, den Ihr mit uns geschlossen, nur so lange gelten, als es Euch gefällt? — Nun, das

ist tröstlich für die Reformirten! — doch kömmt es am Ende auf Eines heraus, ob man Verträge einseitig für abgethan erkläre, oder ihre Gültigkeit anerkenne, ohne ihnen nachzuleben.

Mannslyb.

Gefällt es Euch, den Vorwurf zu begründen? —

Hugi.

Man hat uns Prediger erlaubt; aber kaum, daß einer die Kanzel bestiegen, so wird er unter den nichtigsten Vorwänden abgesetzt. — Ich will hier nur an Meister Philipp Groß erinnern.

Hebolt.

Daß Groß nicht ohne Grund entlassen ward, ist Euch, Herr Venner, nur zu wohl bekannt.

Hugi.

Ja gegen uns benimmt man sich sehr pünktlich in Vollziehung der Mandate. — Den Katholiken schaut man durch die Finger. — So durfte Simon Mägli ungestraft dräuen, das Panner Solothurns woll' er erheben gegen die Reformirten. —

Hebolt.

Ihr vergeßt, daß der Leutpriester wegen dieser Drohung aus dem Kanton verwiesen ward.

Hugi.

Doch ist er wieder Prediger in St. Ursen.

Mannslyb.

Ihr selber stimmtet zur Begnadigung, weil er im Rausch die Drohung ausgestoßen.

Hugi.

Im Rausch? Ja so. — Und die Büchsenmeister, welche die Mordgewehre gegen uns gerichtet? Die wurden wohl in Anbetracht ihrer Nüchternheit an ihren Stellen belassen? Das ist der Eifer für Gesetzlichkeit, wovon Ihr so viel Aufhebens macht.

Mannslyb.

War's auch der Eifer für Gesetzlichkeit, der die Schiffleute bewog, ihre Tafel aus der Baarfüßerkirche zu entheben?

Hugi.

Die Tafel war nicht sicher in der Kirche. — Darum brachte sie die Zunft in rechten Schutz.

Mannslyb.

In Schutz vor uns oder vor den Bilderstürmern? —

Hugi.

Vielleicht vor beiden. — Lassen wir das ruhen. — Ein tobender Auflauf gegen uns entstand. — Ich will nicht untersuchen, wer ihn angeregt. — Ihr sagt, er habe sich von selbst gegeben, zum großen Mißfallen der Obrigkeit. — Ich will es

glauben. — Ich will nicht fragen, wer die Wassertropfen in St. Ursen Schrein gespritzt? die man als Wunderschweiß des Heiligen ausgeschrien? Das Stücklein, will ihm heute schon Niemand zu Gevatter stehen, weil's auf die Dauer zu plump aussieht, für den Augenblick war es pfiffig genug berechnet und hätte unsern Hälsen wohl Gefahr gebracht, wenn wir uns nicht zur Abwehr stark gerüstet.

Mannslyb.

Unduldsam nennt Ihr uns mit jedem Wort, und doch verächtlich sprecht Ihr selbst von dem Wunder, das wir verehren als ein Himmelszeichen. — Wer konnte Wasser spritzen in den Schrein, den aufzuthun zwei Schlüssel nöthig sind, von denen einer in des Stifts Verwahrung, der andere in meiner Herren Hand liegt.

Hugi.

Ich sagte nicht, wer's that. — Wer's konnte thun, allein es konnte thun, habt ihr gesagt.

Hebolt.

Der Aufruhr ward durch meiner Herren Weisheit und Festigkeit unschädlich beigelegt; — und der Friede unter Mitwirkung unserer Freunde von Bern und Basel neu befestiget.

Hugi.

Er ward befestigt, weil wir auch damals,

wie jedesmal, gutmüthig nachgegeben. — Doch wahrlich, unsere Langmuth ist erschöpft. — Wir sind es müd, unsere guten Rechte, durch heilige Verträge uns gesichert, allmälig eins ums andere hinzugeben und zu den Uebergriffen der Katholischen die Augen zuzudrücken.

Mannslyb.

Nennt diese Uebergriffe.

Hugi.

Gleicher Anspruch auf die St. Ursenkirche war uns so wie den Papisten zugesichert. — Beim ersten Anlaß wies man uns die Thüre, und ließ uns nur den Sonntags-Gottesdienst.

Hebolt.

Ihr selber zogt es vor, zu eurem Gottesdienst während der Woche eine eigene Kirche zu haben. Ihr wähltet die Baarfüßerkirche und habt sie ungestört im Besitz. — Am Sonntag predigten eure Priester, wie die Katholischen im Münster. — Das war nicht gut. — Zwischen den Gottesdiensten trafen sich die Parteien an den Thüren; da gab es Neckereien und blutige Köpfe. — Da nanntet Ihr's, Herr Venner, Namens eurer Glaubensbrüder, billig und vernünftig, dem Aergerniß zu steuern. Und willig räumtet ihr als Minderzahl die Münsterkirche ganz den Katholiken.

Hugi.

Das sag' ich ja, wir gaben immer nach. — Und jedes Nachgeben steigerte den Uebermuth unserer Gegner.

So maßten sich die Grenchner frevelnd an, Reformirte in Selzach fest zu nehmen.

Mannslyb.

Die Selzacher verübten spöttischen Unfug gegen die Kirchengebote.

Bote von Basel.

Verzeiht ihr Herren. — Ihr spannt den Wagen verkehrt an. — Wir zweifeln nicht, daß Männer von beiden Theilen sich vergangen. — Aber das beweist für keine und gegen keine Partei. — Statt einander Vorwürfe über geschehene Dinge zu machen, thätet ihr besser, bestimmte Forderungen zu stellen.

Hugi.

Ich komme drauf. — Was wir verlangen, ist nicht etwas Neues. — Wir heischen selbst kein Recht zurück, auf welches wir des lieben Friedens willen einmal verzichtet haben. — Doch darauf dringen wir mit Festigkeit, daß man uns halte ohne Wenn und Aber und ungefährdlich, was man uns gelobt.

Mannslyb.

In welchem Stück ward Euch das Wort gebrochen?

Hugi.

Es ward gesatzt: Die Meßpriester sollen bei Straf täglich die Predigten der Unsrigen anhören. — Auf diesem frommen Wege hofften wir das Licht der Wahrheit in den Seelen unserer bittersten Widersacher anzuzünden. — Läge dagegen der Irrthum auf unserer Seite, so war's unsere redliche Absicht, euch Gelegenheit zur Widerlegung zu geben. — Das Verläumden und Verdächtigen sollte aufhören. — So ward gesatzt. Nun nennt mir einen einzigen eurer Geistlichen, vom Probst, der sich Ihr Gnaden betiteln läßt, die Reihe hinunter bis zum Pestilenz-Herrn [17]) nennt einen einzigen, der zur Predigt kömmt.

Mannslyb.

Sagt euern Prädikanten erst, sie sollen selber das Mandat beachten. — Wollt ihr den Dienern des Altars, den Spendern der heil. Sakramente zumuthen, jeden Tag Schand' und Spott gegen Meß und Sakramente mit eignen Ohren predigen zu hören?

Hugi.

Wer sagt Euch, daß man solches predige?

Mannslyb.

Das sagen laut die Kinder auf den Gassen.

Hugi.

So lenkt Euer Urtheil kindisches Geschwätz? Wir wollen ihnen gern die Predigt schenken, dafern sie sich sonst gehörig vorbereitet vermeinen zur Disputation. — Das, liebe Herren, ist der wesentlichste Artikel.

Seit Anfang dieser Händel ist ein öffentlich Glaubensgespräch verheißen worden. Aber unter allerlei Vorwand hat man die Abhaltung von Jahr zu Jahr hinausgeschoben. Nun soll ein unwiderruflicher Tag angesetzt und ein Ende gemacht werden, sonst wollen wir etwas Weiteres dazu sagen.

Hebolt.

Das klingt wie Drohung.

Hugi.

Kling' es, wie es wolle.

Mannslyb

So gleißnerisch des Venners Worte anfänglich geklungen, so demüthig er über Verfolgungen gejammert, so ist er doch am Ende mit einer Drohung herausgeplatzt. — Ich danke ihm dafür, denn er hat mir den Beweis für die Arglistigkeit seiner Gesinnung zu führen erspart, den

ich absichtlich als Zuckerbrot auf den Schluß der Mahlzeit aufbewahrte.

Wißt Ihr, warum er auf einmal so trotzig geworden? Nicht wahr, Venner, Ihr habt eine Deutniß erhalten von Euren Sendlingen ab der Landschaft, daß der aufgebotene evangelische Landsturm im Anrücken sei?

(Bewegung.)

Hugi.

Ihr lügt, Gemeinmann [18]). — Und ich will für diesen Schimpf Genugthuung.

Mannslyb.

Wer von uns beiden lügt, das wird sich weisen. — Vor allen Dingen verlang' ich Thorschluß und Aufstellung von Wachen zur Sicherung unseres Eigenthums und Lebens.

Hugi.

Den Antrag unterstütz' ich selbst.

Hebolt.

Beunruhigende Gerüchte verschiedener Art sind uns verwichene Nacht zugekommen. — Der Kleine Rath hat bereits die erforderlichen Maßregeln getroffen. — Wir haben das dem Großen Rath verschwiegen, um die Stadt nicht mit Besorgnissen, die vielleicht keinen Grund haben, zu ängstigen, und vor allem die Ruhe dieser Versammlung bei Berathung dieser wichtigen Ange-

legenheit nicht zu stören. — Seid versichert, meine Herren, einem Gewaltsversuch von dieser oder jener Seite, werden wir mit Ernst und Nachdruck zu begegnen wissen.

Fahrt, wenn's beliebt, in Euren Klägden fort. —

Hugi.

Eure Priester, wenn ihre Gesinnung lauter wäre, müßten selbst auf die Disputation dringen, um ihre Meß' und Ceremonien zu retten.

Mannslyb.

Wir fürchten nicht die Disputation. — Doch sehn wir nicht, was das Gerede frommen kann. — Jeder wird die Meinung, die er dazu gebracht, wieder mit heim nehmen, wie das die Colloquien in Baden und allerorten klärlich gezeigt haben.

Hugi.

So besser für euch. — Denn jetzt habt ihr unwidersprechlich das Mehr. — Macht also ein Ende; wenn ihr Meister bleibt, so kehren wir zum alten Glauben zurück. — Sollten wir dagegen den Sieg behalten, so wollen wir nichts desto weniger die Messe stehen lassen.

Mannslyb.

Beweist ihr, daß die Messe unchristlich sei, so sei sie abgeschafft, wie alles andere. — Nur

wünschen wir, daß die Disputation einheimisch bleibe und keine fremden Pfaffen zugelassen werden. — Auch soll nicht die Gemeinde Richter sein über die Disputation, sondern das Urtheil meinen Herren anheimgestellt werden.

Hebolt.

Fass' ich zusammen, was von beiden Seiten gesprochen ward, so find' ich neben vielen unbestimmten Forderungen von untergeordneter Natur, den Hauptgrund des Mißvergnügens in der Verschiebung des Religionsgesprächs.

Wahr ist es, es ward vom Großen Rath beschlossen, doch Weisheit rieth uns die Verschiebung an. — Darf ich als Schultheiß offen zu Euch sprechen, so wünscht' ich sehr, es fände niemals Statt.

Wir denken verschieden über Glaubenssachen, allein die That, die Euch der Glaube gebietet, ihr Evangelischen, es ist dieselbe, die auch der Katholikenglaube fordert. — Warum, wenn wir im Handeln einig sind, soll uns verschiedene Denkungsart entzweien? Kann denn Gewissensfreiheit nicht bestehen? Wir alle wollen die Gewissensfreiheit. — Wie können wir denn ein Religionsgespräch wünschen, das den Kampf der Meinungen neu entflammen, die Gewissensfrei-

heit eines Theils unterjochen, keinen überzeugen, aber aller Gemüther erbittern wird?

Ich weiß es wohl, ich rede in den Wind; das jüngere Geschlecht begehrt zu hadern. — Beschließet denn, was Ihr beschließen wollt. — Als Schultheiß aber lös' ich meine Pflicht durch diese letzte, treugemeinte Warnung; die letzte, denn am Herzen fühl' ich nagen der Krankheit und Betrübniß gift'gen Wurm.

Hugi.

Wie wär' es, liebe Herren, wenn wir unseren Streit ganz in die unparteiischen Hände der hier anwesenden Boten unserer Bruderstädte legten?

Mannslyb.

Das hieße im Grund, in reformirte Hände. — Steht ab von Zürich und Bern. — Freiburg ist katholisch, Basel reformirt, dann ist Gleichheit vorhanden. — Auf Basels Unparteilichkeit haben wir Vertrauen.

Hugi.

Wir sind nicht abgeneigt, ihre Vorschläge zu hören.

Bote von Basel.

So schlag' ich denn im Einverständniß mit dem Boten von Freiburg vor:

1) Alle des Glaubens wegen gefallenen Schmähungen sind todt und ab. — Alle Urtheile gegen Personen sind aufgehoben, alle fernere Untersuchung niedergeschlagen.

2) Der St. Ursen-Münster bleibt den Katholischen, die Baarfüßerkirche den Protestanten ohne einigen Vorbehalt zum ausschließlichen Gebrauch überlassen.

3) Die Religions-Disputation ist unwiderruflich festgesetzt auf künftigen Martinitag. — Die Disputanten ernennt die Regierung, wobei sie Sorge trägt, keinen Lästerer zu berufen. — Ueber die Disputation urtheilt ein Schiedsgericht von Großräthen und Ausschüssen der Bürgerschaft. — Es wird zu gleichen Theilen erwählt, von beiden Religionsparteien. — Den Vorsitzer geben ihm aus ihrer Mitte diejenigen Bürger, welche für keinen Theil noch Partei genommen. — Auf seinen Antrag beschließt die Obrigkeit, wie es weiter zu halten.

4) Bis dahin sind alle Händel und Schimpfworte bei ernstlicher Buße untersagt.

Hugi.

Wir sind's zufrieden.

Mannslyb.

Wir sind einverstanden.

Hebolt.

Meine Herren haben den Vorschlag gehört. — Wer der Meinung ist, selbigen zum Beschluß zu erheben, bezeug' es mit der aufgehobenen Hand.

Großweibel (abzählend.)

Ihre Gnaden, es ist das Mehr!

Hebolt.

Es ist beschlossen. — Herr Stadtschreiber, nehmt es zu Protokoll.

Großweibel.

Ein anderer Bot von Bern ist eben angekommen und bittet dringend vor meine Herren gelassen zu werden.

Zweite Scene.

Zweiter Bote von Bern (eingeführt)
Vorige.

Zweiter Bote von Bern.

Ihr Herren! Nach allem, was ich hier in dem gutmüthigen Solothurn gesehen und gehört, verhoff' ich wenig günstigen Ausgang meines Gewerbs.

Die bundesbrüchigen fünf katholischen Kantone, denen Wir die Grenzen gesperrt haben,

scheinen mit ihren Mundvorräthen zu Ende. — Der Hunger gibt ihnen Muth. — Sie haben Zürich und Bern den Krieg erklärt, und bereits sollen Luzernerschaaren im freien Amt streifen.

Nun fragen meine gnädigen Herren von Bern, ob Solothurn, der Bundespflicht gedenk, ins Feld wird rücken, oder aus besonderer Rücksicht für die Päbstler neutral zu bleiben denkt?

Hebolt.

Ihr hört es, meine Herren, der Krieg ist los. — Ihr kennt die Burgrechtspflichten gegen Bern. — Hier, mein' ich, ist nicht lange Zeit zum Rathen. — Drum, wer der Meinung ist, die Hülfsmannschaft auf Berns Anmahnen in das Feld zu senden, der heb' die Hand auf.

Großweibel.

Einstimmig, Ihro Gnaden.

Hebolt.

Mein Herr Bote! Berichtet unsern lieben Herren zu Bern: die gutmüthigen Solothurner hätten freilich nicht die Geisteskraft, den Glauben ihrer Bürger zu binden; aber da, wo Pflicht und Wort und Handschlag es gebieten, wären sie einig zur That, — Alte und Neue, Katholische und Protestanten.

Herr Hauptmann Schmid, besorgt das Aufgebot und führt 600 Mann den Zürichern zu.

Bedarf's der Arme mehr, so sendet uns Bericht. Im Nothfall rückt das Stadtpanner selbst ins Feld.

Die Sitzung ist aufgehoben.

Schmid.

Glück auf! Ins Feld, ihr lieben Herrn und Freunde! Dort in Luzern wird unser Recht erobert; dort in Luzern erfechten wir uns Freiheit!



Dritter Akt.

Erste Scene.

Zunftstube zu Schiffleuten.

Hans Hubler an einem Tische trinkend. Meister **Wolfgang** tritt ein.

Hubler.

Her da! Meister Pfeifer. — Helft mir die Maß trinken.

Wolfgang.

Vergelt's Euch Gott!

Hubler.

Da ist Käs und Brot. — Bedient Euch selber.

Wolfgang.

Käs am Vormittag?

Hubler.

Was? Seid Ihr ein Eidgenoß und kennt nicht das Sprüchwort: „Käs ist Gold am Morgen, Silber um Mittag und am Abende Blei!“ — Greift zu und erzählt mir ein lustiges Stücklein.

Wolfgang.

Da hab' ich gestern eine artige Sage vernommen. — Ich möchte gern ein Liedlein draus machen, wenn ich nur die rechten Reime dazu fände. —

Hubler.

Eine Sage? Wird was Gescheidtes sein! Nun gebt's von Euch.

Wolfgang.

Es lebte vor alten Zeiten ein Spielmann, der hatte das Herz so recht in der Geige. — Wenn sein Gemüth freudig war, und er seinen Schöpfer loben wollte, so griff er nach seinem Instrument. — Kam eine Traurigkeit über ihn, so fand er Trost in den freundlichen Tönen der Fidel. — Die Leute mochten den Spielmann wohl gerne hören, aber sie verachteten ihn und wurden seines Spiels müde, wenn gerade seine ganze Seele in die Töne hinüber zu fließen begann. —

Hubler.

Das ist dummes Zeug.

Wolfgang.

Ihr habt vielleicht Recht. — Aber es that dem Fidler Wehe, daß ihn keiner verstehen und aufmuntern wollte. — „Du triffst nicht die rechte Saite," sagte er zu sich selber. — „Du bist selbst

mit deinen Weisen nur selten zufrieden, wie kannst du verlangen, daß es Andere seien? — daß Andere deine Gefühle verstehen, die du selber nicht auszusprechen weißt?"

Hubler.

Geht es noch lange in diesem Kauderwelsch fort? —

Wolfgang.

Da hörte er von einer Zauberei, wodurch es einer dahin bringen könne, der beste Spielmann aller Zeiten zu werden. — Er war ein gottesfürchtiger Mann. — Aber der beste Fidler zu werden, die Versuchung war ihm zu stark.

Wenn ich zu Gottes Ehr' und Preis fidle, so dacht' er, was mag es schaden, wenn ich's vom Teufel erlerne? — und um's Lehrgeld will ich den Satanas schon betrügen. — Gedacht, gethan! —

In der Johannisnacht um 12 Uhr stand er am Kreuzweg bei der Mühle an der Leberbergerstraße. — Er zog den Herenkreis mit den üblichen Zeichen, legte die Geige hinein neben sich und betete die schrecklichen Worte der Beschwörung.

Da erhub sich ein allmächtiges Sturmwetter im Küchengraben, fuhr herüber nach der Busleten und von da herunter zum Kreuzweg. —

Der Wirbelwind riß alle Bäume aus mit den Wurzeln, und führte sie durch die Luft, daß sie um den Kreis herum tanzten wie leichte Schneeflocken. — Aber in den Kreis konnten sie nicht; darinnen war Windstille.

Der Donner rasselte, als wenn der Berg einfallen und der jüngste Tag kommen wollte. — Und im Schein der schwefelichten Blitze stand der leibhaftige Böse hart am Kreis und weihte die Geige mit gräßlichen Ceremonien.

Als er fertig war, brüllte er mit wieherndem Höllengelächter: „Jetzt nimm deine Geige, verfluchter Fidler! Aber nimm dich in Acht, keinen Mißgriff zu thun. — Denn so du die unrechte nimmst, so vergeht sie wie Rauch und du bist der Hölle verfallen mit Seele und Leib.“

Und siehe, der ganze Kreis lag voller Geigen, eine der andern so ähnlich, wie das Ei dem Ei.

Hubler.

Narrheiten! Euer Spielmann schlief besoffen am Kreuzweg.

Wolfgang.

Ihm wurde nicht bange. — Er hatte sich auf dieses Kniﬀlein des Bösen vorgesehen und seiner Geige an verborgener Stelle ein unscheinbares Wahrzeichen eingekritzelt.

Hubler.

Und das vergaß der dumme Teufel nachzumachen? — Seht, Pfeifer, daran erkenn' ich die Pfaffenerfindung. Sie machen den Teufel immer grad so dumm, als sie ihn brauchen.

Aber nun frag' ich Euch, wenn er so gescheidt und geschickt war, die Geige zum Verwechseln ähnlich nachzubilden, warum sollt' er gerade das gekritzelte Zeichen übersehen haben?

Wolfgang.

Weil er dieses nachzumachen keine Macht besaß; es war das geheiligte Zeichen der Erlösung. — Der Spielmann fand die ächte Geige heraus und der betrogene Satan fuhr ab und nahm mit sich in die Hölle das Vordergelenk vom kleinen Finger des Spielmanns, womit dieser beim Aufnehmen der Geige über den Zauberkreis hinaus gelangt hatte.

Hubler.

Der dumme Teufel! Er wird ja den Hexenkerl wohl noch ganz bekommen haben.

Wolfgang.

Der Fidler war von Stund der beste Spielmann in allen Reichen. — Der Zaubergewalt seiner Töne widerstand kein menschliches Herz. — Nun brachten ihm All' ihre Huldigungen, Junge und Alte, Vornehme und Geringe, Männer und

Weiber. — Aber die Huldigungen erfreuten ihn nicht. — Ihn freute nichts mehr. — Seine Seele war tiefsinnig geworden. — Er spielte nur ernste und geistliche Weisen.

Als bald darauf der Pabst und Kaiser die Christenheit aufriefen wider die Türken, da zog er werbend im Lande herum mit seiner Fidel und führte einen gewaltigen Haufen dem Erbfeind entgegen. — Er ging spielend in die Schlacht, die Völker folgten ihm begeistert und siegten. — Zuletzt verbrannte er reumüthig die höllische Geige und büßte seine Schuld als frommer Einsiedler in unzugänglicher Wildniß.

Hubler.

Den Aberglauben mit Aberglauben büßen! Pfeifer, das sind schlechte Späße! die verbitt' ich mir. — Erzählt sie denen, welche ans Gäuthier glauben.

Wolfgang.

Was hat's denn eigentlich mit dem Gäuthier für eine Bewandtniß? Es soll ja gegenwärtig alle Nächte umgehen. — Und das bedeute allemal ein Unglück für die Stadt.

Hubler.

Dummheiten! Ihr seid ja abergläubischer als ein Papist!

Wolfgang.

Es sei der Landpfleger Hirtacus, der in der alten Heidenzeit St. Urs und Viktor hat köpfen und in die Aare werfen lassen.

Hubler.

Und in der neuen Heidenzeit betet man ihre Knochen an. Hört, Pfeifer, Ihr könnt mir ein Spottlied darauf dichten. Aber ernsthafter Weise sprecht mir nicht mehr davon, sonst schlag' ich Euch ein Loch in den Schädel.

Wolfgang.

Ihr seid verdammt schwer zu unterhalten. — Aber es ist heut Wahltag. Wie kommt's, daß Ihr nicht im Rosengarten seid?

Hubler.

Wie's kommt? Pfeifer schau mir ins Gesicht! Bin ich dein Narr? Wenn du einen Narren willst, kauf dir einen eisernen. — Ich hab' keine gute Verdauung.

Wolfgang.

Wie kann Euch meine eben so natürliche als unschuldige Frage so in Harnisch jagen?

Hubler.

Wißt Ihr's nicht, so laßt's Euch erzählen. — Nach der Predigt und der Gräbt des sel. Schultheißen Hebolt will ich in den Baumgarten gehen,

nach Recht und Pflicht, als Bürger von Solothurn. — Da steht am Gitter der Großweibel und eröffnet mir im Namen von Schultheiß und Räthen, daß mir der Baumgarten verboten sei. — Und warum? weil sie wußten, ich würde einen Anzug machen gegen die Schelmenjahrgelder, die sie gegen Reich und Kaiser und Eidsgenossenschaft von der Krone Frankreich beziehen. — So was muß ein Bürger erdulden?

Beim Sakrament! — Gott verzeih' mir den papistischen Fluch! Ich wollt' lieber Hundsstüpfer [19]) werden, als so ein Reichsstädter sein. — Wenn die Bürgerschaft das leidet, so muß geputscht werden, und das auf die faulste Manier. Dieser französische Gesandte, sag' ich Euch, das ist der zweite Pabst im Land. — Aber was gilt's, ich bring' ihn noch fort?

Wolfgang.

Wißt Ihr keine Nachrichten vom Krieg?

Hubler.

Darüber seid nur ganz ruhig. — Ich weiß, wie's im Luzernerbiet steht, ich.

Der Kern des Volks hält's mit den Neuen im Herzen. — So wie unsere Truppen ins Land kommen, wird unter allgemeinem Jubel die Reformatz eingeführt.

Schüttelt den Kopf wie Ihr wollt, ich bin genau unterrichtet. — Ich hab's von einem Luzerner.

Zweite Scene.

Pierre. Vorige.

Pierre.

Ah garçon, bringet mick ein Glas du vin. — Fürtrefflich, hier treffen ick bonne compagnie!

Hubler.

Da kommt der verfluchte lange Franzos. — Was hat der wieder zu spioniren?

Pierre.

Votre serviteur, Monsieur Jean!

Hubler.

Ich heiße Hans.

Pierre.

Fi donc! das können eine — — comment donc? — eine bouche française — eine französisch bouche — nicht ausbringen. — Han! — an! — — fast wie âne, Esel.

Hubler.

Halt dein Maul!

Pierre.

Comment? Maul haben? — ja — ick Maul haben, um zu sagen groß Neuigkeit — — Soll eigentlich Geheimniß sein — — aber nit für meine bons amis.

Hubler.

Meister Wolfgang! Pfeift mir ein Gesätzlein vor.

Pierre.

Ja, ja, — feifen — une marche de triomphe für die — heros de Chapelle!

Wolfgang.

Habt Ihr Kriegsberichte?

Pierre.

Ja — ick — c'est a dire, Monseigneur, l'ambassadeur haben des dépêches von die général catholic! — die Protestant sind foutus — der Predikant Zuricois ist unter die Todten; — enfin l'église triomphe.

Hubler.

Schelm! Spitzbube! Franzose, bekenne du hast gelogen.

Pierre.

Ah! Ah! Ah! la pure verité! — die foi catholique bleiben euere Religion, — ist beste Religion — die religion du Roi de France et

de Monseigneur l'Ambassadeur. — Warum wollen ander Glauben haben? — Ambassade fort gehen, wenn réformés werdet, — und Ambassade vil Geld in Stadt bringen, su verdienen geben.

Hubler.

Pfeifer, Ihr seid mein Feind, wenn Ihr mich nicht gehen laßt.

Wolfgang.

Seid nur vernünftig.

Hubler.

Zum Fenster hinaus werfen will ich den Kerl da, den Reichsfeind, den langen Franzosen.

Pierre.

Oh! ick selbs gehen par la porte. — A propos, Monsieur Hugi wird nicht avoyer — Monseigneur sein gegen ihr — wird nit mehr banneret. — Adieu!

(geht ab.)

Hubler.

Dem Hund nach, er soll mir dran glauben.

Dritte Scene.

Thomann Schmid in Rüstung. **Vorige.**

Hubler.

Zurück? Herr Hauptmann, was bringt Ihr Neues?

Schmid.

Es hat gefehlt.

Hubler.

Gefehlt! Herr Gott! Gefehlt?

Schmid.

Gefehlt durch Ungeschicklichkeit der Zürcher.

Anstatt sich kriegsmäßig zu rüsten, nahmen sie ihren Zwingli mit und meinten, der Herrgott müsse thun, was ihrer Hände Aufgabe war. — Sie zersplitterten sich in mehrere Schaaren und begingen die Raserei, mit dem Feind anzubinden, bevor ein bundsgenössisch Bein zu ihnen gestoßen. — Bei Kappel ward eine Schaar von den Ländlern vernichtet; der Zwingli fiel, mit ihm über 600 Mannen. — Kaum daß ihr Panner noch entrann.

Der zweite Schlag geschah am Gubelberg im Zugerland.

Hubler.

Hauptmann, ich möchte weinen.

Schmid.

Ich möchte fluchen, wenn ich nicht das ganze Fluchregister schon erschöpft hätte. — Entschlossenheit hätt' alles retten können. — Nun ist es aus. — Die Zürcher schlossen Frieden.

(Wirft sich in einen Stuhl.)

Hubler.

So müssen wir wieder in die Messe beißen und Freitags und Samstags Fastenspeisen kauen? — Beim Teufel! Nein! Ich wandre lieber aus.

Pfeifer! Was steht Ihr wie ein Stock und sagt nichts?! Begehrt doch auf, oder wenn Ihr im Herzen katholisch seid, so pfeift ein Te Deum, daß wir wissen, woran wir mit Euch sind.

Wolfgang.

O Zürich! Vaterstadt! du warst mir gründlich verleidet. Aber jetzt fühl' ich doch, daß ich dein Kind bin. — Wie viele meiner lieben theuren Freunde mögen in ihrem Blute hingestreckt liegen! — Und auch der Huldreich Zwingli, sagt Ihr? — Er war kein Mann nach meinem Sinn. — Er starb, ein treuer Hirt, mit seiner Heerde. Er ist ein Märtyrer und ein Prophet.

(Rasch ab.)

Schmid.

Das Zeugniß dieses schlichten Ehrenmanns

gilt zehnmal mehr als ein lateinisch carmen, das ein Gelehrter zu Zwingli's Preis ersinnt.

Vierte Scene.

Venner **Hugi** und **Hans Roggenbach**. **Vorige.**

Hubler.

Ist's aus im Baumgarten? darf man gratuliren, Hr. Schultheiß?

Hugi.

Wenn Euch Schultheißen-Wein zu trinken gelüstet, so geht in die Pinte des Klaus von Wenge.

Schmid (aufstehend.)

Der Seckelmeister, Schultheiß?!

Hubler.

's war abgekartet. — Der lange Franzos hat mir's verrathen, Herr Venner.

Hugi.

Nicht Venner mehr.

Schmid.

Was! Nicht einmal bestätigt?

Hubler.

Wie der Franzos gesagt. — Wer wurde Venner?

Hugi.

Mein lieber, gut katholischer Vetter Durs [20]).

Schmid.

So wagen sie dem Anstand Hohn zu sprechen? Durs Hugi, kaum ein Paar Jahre Mitglied des Raths, und Ihr, ein Mann wie Ihr zurückgesetzt?

Hugi.

Mein lieber Thomann, Ihr seid nicht der erste, der von der Kappelerschlacht Kunde nach Solothurn brachte. — Die Niederlage hat schon gewirkt.

Roggenbach.

Es thut mir Leid um Euch, Herr Hugi; denn solche Schmach verletzt den Ehrenmann. — Doch, ich bekenn' es, freut mich diese Wahl. — Sie wird Euch die gelehrten Augen öffnen.

Hugi.

Meinen Verdruß über die unerhörte Zurücksetzung will ich meinen Freunden nicht verhehlen. — Doch was den Schultheißen betrifft, wollen wir ehrlich gestehen, wenn einmal ein Altgläubiger gewählt sein sollte, so gefällt mir der Klaus am besten.

Schmid.

Er ist allerdings ein braver Mann, aber lange kein Hans Hugi.

Roggenbach.

Alles Lob zugestanden. — Aber meint Ihr, er wäre weniger Schultheiß geworden, wenn er weniger tauglich wäre? Es ist eine ganz entschiedene Parteiwahl.

Hubler.

Eine Wahl, die Ambassadorengeld erkauft hat. —

Schmid und Andere.

So ist's.

Hugi.

Ich kann nicht sagen: Nein. — Ich wollte schweigen. — Denn übel steht ein Urtheil über solche Dinge im Munde des Mannes, dem persönliche Kränkung widerfahren. — Es gilt leicht für Eingebung der gereizten Stimmung.

Allein Ihr alle habt Euch ausgesprochen. — Was sollt' ich zögern, einzustimmen?

In andrer Zeit hätt' ich wohl die Ernennung Wenge's verschmerzt. — In Durs Hugi's Beförderung hätt' ich eine Anerkennung des Hugi-Geschlechtes gefunden, hätte mir selbst gesagt: Hans, du gehörst unters alte Eisen, die jüngern

Kräfte gehen billig vor. — Aber jetzt sehe ich wohl, nicht mein Haupt ist's, dem dieser Streich gegolten. — Er war auf Euer aller Haupt geführt. — Die neue Lehre will man niederdrücken, darum beschimpft man mich und Euch in mir.

Nun gut! so steh' ich für den Glauben ein. — Fahr' hin Nachgiebigkeit!

Roggenbach.

Bravo! Bravo! — Wann putschen wir?

Hugi.

Wenn kein gesetzlich Mittel mehr verfängt.

Roggenbach.

Wann fängt das an?

Hugi.

Wir stehen all' zum Widerstand verbündet. — Es handle keiner mehr nach eignem Sinn. — Was geschehen soll, wird immer hier berathen.

Schmid.

Hätt' Euch vor einem Monat das beliebt, so wäret Ihr heute Schultheiß, und die Stadt mit sammt dem Lande wäre reformirt. — Doch jetzt steht es einmal, wie es steht. — Es gibt nun manches Was und Wie vorläufig zu besprechen und zu verhandeln. — Zu dem Ende besuch' ich Euch heut Nachmittag.

Hugi.

Ihr sollt willkommen sein! und — zählt von nun an auf mich in allen Stücken.

Roggenbach.

Lebt wohl, Ihr lieben Herrn, und laßt durch unser Mißgeschick in Feld und Garten die Mahlzeit nicht verderben. — Ihr kommt doch Abends zu dem Schoppen her?

(Alle wollen gehen, unter der Thüre begegnet ihnen Schultheiß Wenge.)

Fünfte Scene.

Schultheiß **Wenge**. **Vorige**.

Alle.

Der Schultheiß hie?

Wenge.

Gott grüß' Euch, werthe Herrn! — Herr Hugi, habt Ihr Zeit, mir auf ein Paar Minuten Gehör zu schenken? — Euch Herren will ich nicht aufhalten.

(Alle ab außer Wenge und Hugi.)

Sechste Scene.

Schultheiß **Wenge** und **H. Hugi**.

Hugi.

Was steht zu Eurer Gnaden Dienst, Herr Schultheiß? — Mir ist unendlich Leid, daß Ihro Gnaden so viele Mühe nimmt für meine Wenigkeit —

Wenge.

Nicht also, Hugi. — Laßt uns offen sprechen, von Herz zu Herzen, wie der Mann zum Mann, der Freund zum Freunde, möcht' ich gern sagen. — Zeug' mir der Himmel, daß ich Euer Freund.

Hugi.

Ich fühle mich geehrt in Eurer Freundschaft.

Wenge.

Nein! Hugi, Nein! Ich weiß, Ihr grollet mir. —

Hugi.

Ich wüßte nicht, daß ich mich je vergangen durch Mangel schuldiger Achtung gegen Euch.

Wenge.

Davon ist nicht die Rede. — Aber Ihr habt darauf gerechnet, heute den Schultheißenstuhl zu besteigen, welcher ledig geworden durch des ewig

theuren Herrn Hebolt's Hinscheid. — Ihr konntet darauf rechnen mit allem Fug. — Nach dem Herkommen hätt' Euch keiner den Rang sollen streitig machen. — In ruhigen Zeiten wär's auch gewiß nicht geschehen.

Hugi.

Meint Ihr?

Wenge.

Eure Verdienste um diese Stadt sind unbestritten. Und wenn ich an Eure überwiegende Talente, Eure Kenntnisse und Euer Geschick in allen Stadtgeschäften denke, so steh' ich beschämt, daß ich schlichter Mann, der ich nichts habe, als meinen redlichen Willen und gesunden Verstand, Euch im Wege stehen mußte.

Hugi.

Mag dieser Händedruck Euch sagen, Wenge, daß ich niemals gering von Euch gedacht habe. — Eure Biederkeit zwingt mich, wider Willen aufrichtig zu sein. — Ich glaube, Eurer Seele ist der Ehrgeiz fremd. — Mir ist er's nicht.

Wenge.

Wer wollt' Euch darum tadeln? — Er ist ein Vorrecht hochgesinnter Geister, und nur in gemeiner Brust wird er gemein. — Zeit und Umstände haben mich genöthigt, nach dem Platze zu streben, der Euch vor mir gebührt hätte.

Hugi, noch sind keine zehen Jahre verflossen, daß wir in schöner Eintracht zusammen wirkten. — Nun stehen wir uns entfremdet gegenüber, als Führer zweier feindlichen Parteien. — Bisher standen versöhnende Mittelglieder dazwischen, an ihrer Spitze der ehrwürdige Hebolt. — O daß er seinen schönen Traum mit ins Grab genommen hätte! — Ach! die Ereignisse haben ihm den Glauben daran geraubt.

Euer Scharfblick hat von jeher die Eitelkeit seiner Hoffnungen durchschaut. — Ihr steuertet fest und muthig Eurem wohlbewußten Ziel entgegen, der Herrschaft der Reformation.

Ich meinestheils hielt lange fest an Hebolts Wahn. — Erst beim letzten Vertrage gingen mir die Augen auf. — Die Worte des Boten von Zürich haben mich belehrt. — Ich seh es ein: Hier wird ein Kampf gefochten, den vermitteln zu wollen Thorheit ist. — Die alte Kirche muß siegen oder die neue.

Friedlich neben einander können in einer Stadt nicht beide bestehen.

Hugi.

Mich freut's, Hr. Schultheiß, daß Ihr solches erkannt habt. Denn jetzt zweifle ich nicht mehr, Ihr werdet bald auch den Vorzug des

Evangeliums erkennen und dann als Mann der Ueberzeugung auf unserer Seite stehen.

Wenge.

Von Herzensgrunde bin ich Katholik. — Um desto wirksamer für meinen Glauben zu handeln, hab' ich bei der Wahl gegen Euch gearbeitet. — Denn: „Hugi ist Schultheiß geworden," hätte nichts anderes geheißen, als: „Solothurn ist vom alten Glauben abgefallen."

Hugi.

Ihr macht mich stolz, indem Ihr meine Persönlichkeit so hoch anschlagt. — Doch offen gestanden, ich glaube nicht, daß Ihr Unrecht habt und glaube nicht, daß Euch der Sieg gelungen wäre, ohne die unselige Kunde von der Züricher Niederlage und ohne französische Sonnenkronen.

Wenge.

Nichts wäre gelungen ohne Gottes waltende Vorsehung.

Hugi.

Auf diese bauend, hoff' ich für die Zukunft.

Wenge.

So wissen wir, um was wir kämpfen werden, und haben uns als edle Feind' erkannt. — Noch eins versprecht mir Hugi. Vermeidet es,

Gewalt zu versuchen. — Vergoßnes Bürgerblut schreit gen Himmel, und auf lange weicht der Friede aus den Städten, in deren Straßen Bürgerblut geflossen.

Hugi.

Was kann vermieden werden, sei vermieden.

(Vorhang fällt.)



Vierter Akt.

Erste Scene.

Schiffleutenstube.

Gäste. Darunter **Hans Pfyl**, **Hans Hubler**, ein **Ueberreuter**[21]) von Luzern, der, so wie **Urs** und die Katholischen, ein Tannenbüschlein auf dem Hute trägt.

Hubler.

Wer ein wahrer Eidgenoß ist, die Tanntschuppen weg!

Urs.

Was kümmern dich unsere Tanntschuppli? Wir tragen sie den 5 Orten zu Ehren.

Ueberreuter.

Friede, Ihr Herren. — Im Namen der Eidgenossenschaft.

Pfyl.

Was will der im Namen der Eidgenossenschaft sprechen? Wickelt ihn in seinen blau und

weißen Mantel und schmeißt ihn zum Fenster naus.

Ueberreuter.

Ich stelle die Eidsgenossenschaft vor, die 5 Orte, die Mehrheit der Eidsgenossenschaft.

Pfyl.

Mann Gottes! Ihr könnt nicht rechnen. — Es sind 13 Stände, davon sind 5 nur die Minderheit.

Ueberreuter.

Die wahre Eidsgenossenschaft sind die Waldstädte, oder höchstens die 8 alten Orte. — Ihr Solothurner solltet gar nicht muckſen. — Wenn der Bruder Klaus nicht gewesen wär' mit seiner Fürbitt', so wäret Ihr gar nicht in den Bund aufgenommen worden.

Hubler.

Wär kein groß Unglück.

Ueberreuter.

Und jetzt seid ihr, so zu sagen, erobertes Land und könnt uns dankbar sein, wenn wir nicht Landvogteien aus eurem Gebiet machen.

Urs.

Es handelt sich nicht um Landvogteien, aber ums Seelenheil. — Der Glaube ist das Wahre, und den wollen wir zurecht legen.

Pfyl.

Ja, nach der Disputation um Martini.

Urs.

Nichts von Disputation! Nichts von Prädikanten! Bevor drei Tag herum sind, wollen wir zeigen, wer Meister ist.

Ueberreuter.

Und wenn ihr's nicht thut, und wenn ihr nicht ausblecht, wie die 5 Orte befohlen, so kommen wir Luzerner und lehren euch den Glauben, daß euch die Schwarten krachen.

Urs.

Und nehmen die Psalmen-Näseler beim Kopf.

Hubler.

Und jetzt hab' ich dich beim Kopf und will dir weisen, wo der Zimmermann 's Loch gemacht hat.

(Tumult.)

Pfyl.

Und den Ländlerschelmen schmeißt die Treppe hinunter, daß er's Feuer im Elsaß sieht [22]).

Ueberreuter.

Im Namen der Eidsgenossenschaft. — Ich bin ein ehrlicher Luzerner!

Pfyl.

Der ehrlichste Luzerner hat einen Sack gestohlen [23]).

Zweite Scene.

Hans Roggenbach und **Hermann Holzmüller** zu **Vorigen**.

Roggenbach.

Was ist das für Lärmen? Holzmüller helft mir abwehren. — Apotheker, seid doch vernünftig!

Pfyl.

Die Schufte haben sich erfrecht, uns zu drohen.

Holzmüller.

Hubler, wollt Ihr ihn erwürgen?

Roggenbach.

Vergreift Euch nicht an einem Standesreiter.

(Der Tumult hat sich gelegt.)

Ueberreuter.

Das gibt eidsgenössische Händel.

Roggenbach.

Ihr Herren! habt Händel gesucht. — Es ist Muthwille, mit Tannschuppen, dem katholischen Abzeichen, auf eine reformirte Zunft zu kommen.

Ueberreuter.

Heilige Mutter Gottes von Einsiedlen! Wohin bin ich gerathen? Wenn mir nur der reformirte Wein an meinem Glauben nichts schadet.

(Ab.)

Pfyl.

Ich will Euch ein Brechmittel geben.

Roggenbach.

Urs und ihr Andern, Euch rath' ich zu gehen.

(Urs und Andere treten ab.)

Hubler, was seid Ihr doch für ein unbesinnter Mann. — Ich wette darauf, Ihr habt wieder einmal Streit angefangen.

Hubler.

Ich spüre mich nicht mehr, wenn ich solche Spitzbuben sehe. — Es fährt mir gleich in die Fäuste.

Roggenbach.

Männer, wir müssen auf unserer Hut sein. — Es ist etwas im Thun. — Unsere Widersacher haben ein geheimnißvolles Wesen. — Des Ambassadoren Leute schleichen herum. — Die Gleichgültigen wanken. — Die Kriegskosten, welche die katholischen Orte an uns fordern, verbreiten Niedergeschlagenheit.

Dritte Scene.

Ammänner von Dornach, Erlinsbach und Oensingen. **Vorige.**

Ammann von Dornach.

Sind wir am rechten Ort? Auf der Schiffleutenzunft?

Roggenbach.

Ist das nicht der Ammann von Dornach?

Ammann von Dornach.

Richtig. — Und Ihr seid Hans Roggenbach. — Da sind wir schon recht.

Roggenbach.

So trinkt eins. — Wen habt Ihr da bei Euch? Bringt Ihr uns Neues?

Ammann von Dornach.

Schlimme Neuigkeiten, Hans Roggenbach. — Im Schwarzbubenland streichen allerlei Vögel herum, pfeifen den Leuten süß und sauer vor und trachten mit allerhand Listen ihnen das Evangelium zu verleiden.

Davon, dacht' ich, mußt du den Herren in Solothurn Bericht abstatten, und machte mich auf die Füße, bei Nacht und Nebel über den

Barschwang. — Apropos! Vom Klösterlein, das die Täufer verbrannt haben, ist das Mauerwerk schon fast wieder in die Höhe.

Hubler.

Soll das Pfaffennest unter Dach kommen?

Ammann von Dornach.

Beim Bäcker zu Wiedlisbach traf ich die Amtleute von Oensingen und Erlinsbach, und sie klagen, daß im Gäu und Niederamt das nämliche Treiben sei.

Ammann von Erlinsbach.

Ja, ja, es hat mir selbst einer erklärt, wie nun in der Stadt ein anderes Mehr sei und man die Prädikanten wieder abschaffen und die Meß' einführen wolle zu Stadt und Land.

Ammann von Oensingen.

Im Gäu ist's nicht mehr sauber. — Es kommen allerlei für Gerede über die Aare herüber, aus dem Luzernerbiet her, wie sie's dort mit den Reformirten anfangen wollen, wie wir dran glauben, und schwer Geld zahlen müssen, oder das Evangelium abschwören. —

Nun sag' ich Euch, wenn ein Fremder im Gäu einkehrt, so wird er Mühe haben, einen Reformirten zu finden; — selbst der resolute alte Hauptmann in Egerkingen sagt: „wann die

hohen Priester vierspännig fahren, so müsse man ausweichen, und wenn der Heiland es pfiffiger angefangen hätte, so wär er niemals gekreuziget worden." —

Roggenbach.

Recht! Treibt's nur so weit! So verliert auch der Langmüthigste die Geduld. — Man hat uns lang mit dem lieben Frieden genarrt. — Ich hoffe, daß nun bald jeder begreift, wo Alles hinaus will. —

Vierte Scene.

Hugi, Schmid und **Stark** treten auf mit **Andern. Vorige.**

Schmid.

Roggenbach! Wen meint Ihr, daß sie als Vogt nach Dornach senden?

Roggenbach.

Den altgläubigen Rudi Vogelsang oder den pfiffigen Hertwig, oder sonst ein zuverläßiges Geschöpf Gottes. —

Schmid.

Mir haben sie die Ehre erzeigt. —

Roggenbach.

Euch?! —

Ammann von Dornach.

Da kann ich ja gleich unserm Herrn Landvogt Glück wünschen. —

Hubler.

Was? Merkt Ihr den Pfiff nicht? Eure gewichtige Stimme wollen sie aus dem Rath weg haben. — Darum schicken sie Euch über den Barschwang. —

Pfyl.

Unsere Partei hat keine Stimme im Rath zu verlieren.

Schmid.

Ich will meine Stimme durch ein Paar bessere ersetzen.

Roggenbach.

Wie meint Ihr das?

Schmid.

Durch die laute Stimme der Donnerbüchsen im Dornacherschloß. —

Hugi.

Die feinen Herren sind in unsere Falle gegangen. — Wir streuten das Gerücht aus, es

handle sich um seine Ernennung. — Dann sperrten wir uns laut und offen dagegen, und ließen merken, wie viel uns an seiner Stimme im Rath liege. —

Roggenbach.

Und so habt Ihr die Kanonen erobert? —

Ammann von Dornach

Der Deihänker![24]) Da wollt' Ihr Ernst machen? —

Hugi.

Freunde! Es ist Ernst. Wir müssen Gut und Blut daran setzen. — Ihr kennt die Forderung der 5 Orte. — Weil Solothurn den Bernern nach unserer alten Verburgrechtung im Kriege geholfen, soll es an die 1000 Pfd. Kriegskosten zahlen. —

Ammann von Erlinsbach.

Das ist ein erschreckliches Geld. —

Hugi.

Die Solothurner zahlen ungern. — Der Vorschlag wurde den Ländlern eingeblasen, durch unsere Widersacher in der Stadt. — Nun fieng man an mit den Boten der Sieger zu markten, gab zu bedenken, wie viele Mühe die Stadt sich gegeben, den Krieg zu verhindern. — Darauf

rückte man mit der wahren Absicht hervor. — Das Geld, oder — — —

Roggenbach.

Oder? —

Hugi.

Oder Abstellung der Predikanten. — Ich trug darauf an, den 5 Orten das Recht darzuschlagen. —

Schmid.

Der Antrag erhielt kein Mehr. —

Stark.

Das Einverständniß mit den Boten lag am Tage. —

Hugi.

Da versuchte ich das Letzte. — Was hadern wir um des niedern Mammons willen? — rief ich aus. — Der übermüthige Sieger heischt das Geld, oder den Glauben. —

Wohl denn! Wir Evangelischen sind bereit mit unserem Geld unsern Glauben zu erkaufen. — Wir nehmen die Brandschatzung auf uns. — Ich stehe dafür ein mit Hab und Gut. —

Alle.

Wacker gesprochen, Herr Hugi! — Wir wollen eure Bürgschaft lösen wie Biederleute. —

Hugi.

Alle Großräthe unsers Glaubens riefen mir lauten Beifall zu. — Vergebens! — Umsonst sprach der beredte Konrad Glutz; — an tauben Ohren verhallte das sanfte Flehen Daniel Gibeli's, vergeblich wies Hans Heinrich Winkeli die ehrenvollen dreißigjährigen Narben, und verlangte für sein bei Dornach für's Vaterland vergossenes Blut als einz'ge Gunst nun sein Gut für den Glauben opfern zu dürfen. —

Roggenbach.

Ihr seid zu weit gegangen. — Das müssen sie ja annehmen; und halten werden sie ihr Wort doch nicht. —

Schmid.

Das besorgte ich selbst, aber — —

Hugi.

Ihre Antworten waren mit zuckersüßem Hohn gewürzt. Man belobte unsere Vaterlandsliebe, pries die warme Anhänglichkeit an unsern Glauben; dann setzte man auseinander, wie unbillig es wäre, uns allein für die Schuld der Stadt zu verhaften; es seien nicht die Reformirten, welche den Bernern Hülfe geleistet, sondern Räth und Bürger. — Wenn also jemand bezahlen müsse, so sei es die Stadt. — Die Stadtkasse

aber sei in diesen schwierigen Zeitläuften erschöpft worden. Sie könne nicht zahlen. — Darum müsse man das Andere wählen, und die Predikanten ausweisen. —

Pfyl.

Habt Ihr Euch aber nicht auf den Vertrag berufen. —

Stark.

Ja, und bekamen schöne Dinge zu hören! —

Hugi.

Wenn es das Staatswohl gelte, müsse Recht und Vertrag höhern Rücksichten weichen. —

Brief und Siegel seien uns in schwacher Stunde zur Erhaltung des Friedens gegeben worden; nun fordere das Wohl und der Frieden Solothurns, dieselben nicht zu beachten. —

Schmid.

Der Ambassador habe gedroht, nach Luzern oder Freiburg zu gehen. —

Hugi.

Bei den Landgemeinden habe man das Mehr zur Richtschnur genommen. — Es sei billig, für die Stadt den gleichen Grundsatz anzuwenden. — Hier sei die Mehrheit katholisch. —

Zwei Glauben in einer Gemeinde thuen nicht

gut; das habe die Erfahrung der letzten Jahre zur Genüge bewiesen. — Kurz und gut. — Räthe und Bürger haben dekretiert, die Baarfüsserkirche zu schließen.

Roggenbach.

Nun, Männer, was sagt Ihr zu dieser katholischen Ehrlichkeit? —

Hubler.

Unerhört!

Pfyl.

Meineidig! —

Stark.

Unsern Gottesdienst können wir in Biberist halten, oder in Zuchwil, oder beliebig in irgend einer Gemeinde, wo das Mehr für Reform gewesen. —

Hugi.

Dieß, evangelische Männer, ist nun der Anfang. — Gern wollt' ich sagen: Fügt Euch dießmal noch. — Geht nach Zuchwil. — Ihr wißt; als wir stark waren, als wir den Glauben vorschreiben konnten, da rieth ich Euch zur Mäßigung. —

Das Evangelium sollte nicht durch Gewalt siegen, es sollte die Herzen unterjochen. —

Brüder verzeiht mir den gutmüthigen Irrthum. — Ich bereue ihn, ich schwöre ihn ab. — Ich will Euch die Verführungskünste nicht wiederholen, die gegen uns, besonders bei den arglosen Landleuten versucht wurden. — Wir konnten sie verachten, denn sie prallten ab am Panzer des Glaubens. — Mehr als einmal begannen die Widersacher den blutigen Streit; sie fanden uns gerüstet, keine Schuld konnte auf uns gewälzt werden. — Und dennoch büßten wir ein bei jedem neuen Vertrage. —

Indessen was wir verloren, das verloren wir mit unserer Zustimmung. — Wir durften uns nicht über Rechtsverletzung beklagen. — Jetzt aber, im Siegesrausche von Kappel, haben sie die Maske abgeworfen, die heuchlerischen Gegner. — Sie spotten unserer Rechte, ihrer Vertragspflicht, weil sie die Macht zu haben glauben den Vertrag zu brechen. —

Wollt Ihr noch zuwarten? — frag ich. — Hofft Ihr vielleicht auf das Glaubensgespräch? — Es wird nie und nimmer Statt finden; — sag' ich Euch. — Denn sie haben die Gewalt, es zu hindern. —

Wollt Ihr Euch damit trösten, daß 34 Landgemeinden als protestantisch Anerkennung gefunden? — Wo ist die Bürgschaft, daß sie nicht

morgen verkünden? cujus regio, ejus religio, die Landschaft folgt dem Glauben des Herrn. —

Lest die Zusicherungen. — Ueberall hat sich die Regierung freie Hand vorbehalten. — Und ihre Hand ist gegenwärtig unterstützt durch die Waffen der Ländler.

Brüder! Ich meine, Ihr wartet nicht mehr, laßt Euch nicht länger abspeisen mit gleisenden faulen Versprechen.

Treue dem Redlichen; Trutz der Gewalt; entschlossenen Widerstand der Hinterlist. — Wer der Meinung ist, sprech' es aus. —

Alle.

Trutz der Falschheit! Gewalt gegen Gewalt!

Hugi.

So seid Ihr alle entschlossen? — Ich schlage vor, wir nehmen das Zeughaus und erzwingen die Haltung des Vertrags.

Alle.

Wir stimmen bei. —

Hugi.

Was geschehen muß, geschehe ohne Verzug.

Schmid.

Zögerung führt den Verrath und das Mißlingen im Gefolge. —

Alle.

Keine Zögerung! —

Hugi.

So schweige jeder zu unserm Vorhaben. — Morgens haben wir ein Zunfteſſen hier. — Die Glaubensbrüder werden eingeladen; Waffen hergeschafft. — Bei Tische wird der Plan eröffnet. Den Bedächtigen bleibt keine Frist zur Besinnung. In der Nacht schlagen wir los. — Ihr, Herr Stark, besorgt das Aufgebot der Aenerwässer[25]), ich im Läberberg und der Herrschaft Flummenthal. — Der Ammann von Densingen bietet heut Nacht den Landsturm im Gäu auf. — Herr Schmid geht sogleich in seine Vogtei, und rückt mit den Schwarzbuben und den Schloßkanonen herauf. — Ich hoffe, Ihr kommt nach der Malzeit; aber Vorsicht ist in Allem nütz.

Die Niederämter halten den Schultheißen von Olten im Zaum. — Wie gefällt Euch der Anschlag? —

Alle.

Wir stimmen bei. —

Schmid.

Lebt wohl. — Ich steige zu Pferd. — Kommt Herr Ammann.

Hugi.

Blut wird keines vergossen, es sei denn im offenen Kampfe. — Unnütze Grausamkeit befleckt den Sieg. —

Roggenbach. (Für sich.)

Wenn es nichts nützt, so schadet es nicht viel. — Ich stehe für nichts.

(Vorhang fällt.)



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Wenge's Schlafkabinet. Nacht.

Der Schultheiß allein. Nachdenklich an einem Tische sitzend, worauf eine trüb brennende Lampe.

Wenge.

Schon Mitternacht? — Ich kann nicht mehr schlafen; und mein Wachen ist Fieber.

Diese Würde ist eine Bürde.

Herr! Du weißt, ich habe sie nicht aus Eitelkeit oder Herrschgier gesucht. — Ich folgte dem Rufe der Pflicht. Am jüngsten Gerichtstag, wenn die geheimsten Falten der Menschenherzen offenbar werden, wirst du mir hiefür Zeugniß geben! — Warum denn diese gährende Unruhe in meiner Brust?

Warum glaub' ich jetzt felsenfest an meinen Beruf, und zweifle jetzt wieder, ob mein Geist

die richtige Einsicht, mein Charakter die nöthige Stärke besitzt?

O Himmel! Gib mir einen Funken mehr der Erleuchtung, oder verdunkle in etwas meinen Blick. — Gib mir den zweifellosen Muth der klaren Erkenntniß, oder gestalte mich zum blinden Eiferer, daß mein Herz den Gegner hasse, wie ich sein Thun verwerfen muß.

Sie sind die besten unsrer Bürger, nur wenige gemeine Schreier nehm' ich aus. — Der Andern Begeisterung ist so redlich, und viele von ihnen möcht' ich mit engem Freundesvertrauen umarmen. — So warm, wie für diesen Hugi, schlägt für keinen mein Herz. — Sie meinen's redlich; sie wähnen ein tröstliches Ziel zu erreichen, indem sie den Pferden das hemmende Gebiß wegnehmen, sie ahnen es nicht, daß die Pferde, des lenkenden Zügels ledig, in unaufhaltsamem Sturm, über Stock und Stein, durch Saat und Feld den Wagen dem Abgrunde, der Zertrümmerung entgegen schleppen. — Und diesen Abgrund seh' ich deutlich in ihrer Bahn. — Ich muß Halt gebieten.

Daß ich der Einzige bin, der dieses einsieht, daß ich nicht eine Brust finde, den Kummer meiner Stellung auszuschütten.

(Man hört läuten.)

Die Hausglocke wird geläutet. — Um diese Stunde? — Seltsam! Im Haus ist Niemand wach. — Ich muß selbst zu öffnen geh'n.

(Er ergreift die Lampe und ein Schwert.)

Das Schwert? — Nein! — Was besorg' ich denn? — Meuchelmörder zeugt diese Stadt nicht! Und wenn auch — ich bin in Gottes Hand, und dem Schultheißen geziemt keine unwürdige Furcht. —

(Er legt das Schwert ab, und geht; nach einer Weile kehrt er zurück mit Wolfgang.)

Zweite Scene.

Schultheiß Wenge und Wolfgang.

Wenge.

Was führt Euch zum Schultheißen, in dieser ungewöhnlichen Stunde? — Ist Euer Gewerb so dringend? — Seht! — Ihr zittert ja. — Ihr seid bleich, wie der Tod von Ypern[26]) — und habt die Augen voller Thränen.

Wolfgang.

Herr Schultheiß! Haltet mich für keinen schlechten Kerl! — Seht, ich weiß selbst nicht, ob ich Etwas Ehrliches vorhabe, oder einen Schurkenstreich. —

O Hr. Schultheiß! Ihr wißt nicht, wie solche Zweifel im Herzen brennen.

Seht! Ich bin ein Pfeifer, und meine Kunst macht eben das Herz weichmüthig und schwach. Und in solchen Augenblicken braucht man ein starkes, ein entschlossenes Herz. — Ob es gut oder schlecht ist, darauf kommt gar nichts an, wenn es nur fest ist.

Wenge.

Ihr seid der Pfeifer von Zürich, welcher des Glaubens wegen ausgewandert ist? —

Wolfgang.

Der Glaube wär mir schon recht gewesen. — Aber jedermann sollte Profession aus dem Glauben machen. Das konnt' ich nun nicht; darum bin ich davon gelaufen. — Und ich wollt' auch von Solothurn wieder fort.

Wenge.

Nun seid Ihr zu Euch gekommen. — So sagt mir, was Euch zu mir geführt?

Wolfgang.

Ich bin kein Spion, Hr. Schultheiß. — Ich bin kein Spion! — Was ich erfahren habe, das ist mir durch zufällige Geschwätzigkeit eines Halbbetrunkenen zu Ohren gekommen. — Aber es war

doch im Vertrauen mitgetheilt. — Ist es nicht ein schlechter Streich, wenn ich's Euch hinterbringe?

Wenge.

Es scheint, daß Euer Geheimniß der Stadt Wohlfart betrifft? —

Wolfgang.

Also muß ich's sagen, wenn's mir auch in der Seele Wehe thut?

Das meint' ich ja eben, Herr Schultheiß. — Darum kam ich zu Euch. — Aber haltet mich für keinen Spion, für keinen Ohrenbläser.

Wenge.

Ihr seid ein wackerer Mann, Eure Neigung widerstreitet der Pflicht, und doch wählt Ihr die letztere. — Das ehrt Euch. — Aber nun Euren Bericht.

Wolfgang.

Meinen Bericht? — Auf die Bedingung, daß Ihr meinen Namen verschweigt.

Wenge.

Seid unbesorgt. — Euch wird kein Leides geschehen. —

Wolfgang.

O nicht deßwegen! — Aber ich will nicht das Lob des Verräthers ärndten. — Ich will

keine Belohnung, sie würde mein Gewissen beflecken; ich würde nicht mehr zu mir selbst sagen können: „Du hast mit Thränen deine Pflicht erfüllt.“ —

Wenge.

Nehmt meine Hand. — Ihr seid ein Ehrenmann! —

Wolfgang.

Diese Nacht wollen sich die Evangelischen des Zeughauses bemeistern. — Das Zeichen zum Angriff gibt der Glockenschlag Eins.

Wenge.

Schlag Eins?! — Die Stunde drängt. — Begleitet mich. — Das Weitere erzählt mir unterwegs. —

(Beide ab.)

Nach einer Pause Scenen-Veränderung.

Dritte Scene.

Marktplatz.

Nach einer Pause begegnen sich **Mannslyb** und der **Büchsenmeister** mit Patrouillen.

Büchsenmeister.

Wer da?! —

Mannslyb

Gut Freund! — Seid Ihrs, Herr Büchsenmeister? —

Büchsenmeister.

Herr Mannslyb, Ja. — Ist alles ruhig?

Mannslyb.

Bei den Schiffleuten ist Unrath. — Die Stiegen auf und ab sieht man Lichter streichen. Aus dem Zunftsaal schimmert gleichfalls Licht durch die Risse der Fensterladen. — Im ganzen Hause herum, bald da, bald dort, hört man ein Klirren, wie von Harnischen und Waffen.

Büchsenmeister.

Sie hatten ein Zunftessen heute. —

Mannslyb.

Aber um 9 Uhr erklärte der Wirth, daß Alles fort sei. — Auch ist das Haus geschlossen.

Büchsenmeister.

Da stinkt's. — Wollen wir Haussuchung halten? —

Mannslyb.

Laßt uns zuvor beim Schultheißen Anzeige machen. —

Büchsenmeister.

Pah! Der Schultheiß ist ein altes Weib. — Er wird mit seinen Bedenklichkeiten nicht fertig werden. —

Vierte Scene.

Hertwig kommt. **Vorige.**

Büchsenmeister.

Wer da?!

Hertwig.

Gut Freund! Und Freunde seh' ich gleichfalls hier. — Sagt mir, Ihr Herren, wie viel Uhr haben wir? —

Mannslyb.

Nach Mitternacht. —

Hertwig.

Hörtet Ihr 12 Uhr schlagen? —

Büchsenmeister.

Ich nicht; doch muß es wohl geschlagen haben. — Drei Viertel hört' ich längst.

Mannslyb.

Nun fällt's mir auf, daß ich es überhört, und doch war ich immer auf der Straße und ein Viertel schlugs vor wenigen Minuten.

Hertwig.

Vielleicht haben es eure Leute gehört?

Alle.

Wir nicht. —

Hertwig.

Nun sag' ich Euch, es hat nicht 12 geschlagen. — Drei Viertel schlug's, dann wohl nach einer halben Stunde, ein Viertel, aber der Stundenschlag blieb aus.

Mannslyb.

Das kann nicht Zufall sein. — Dahinter steckt etwas. Laßt uns zum Schultheiß gehen!

Hertwig.

Ich komme von dort. — Der Schultheiß war eben ins Zeughaus gegangen; — und hatte Befehl hinterlassen, die zuverlässigsten katholischen Rathsglieder dorthin zu entbieten.

Fünfte Scene.

Großweibel kommt eilfertig, und nähert sich vorsichtig.

Büchsenmeister.

Großweibel! Herzhaft näher. — Es sind lauter St. Ursenbuben. — Was ist los?

Großweibel.

Wißt Ihr's nicht? — Eine gräuliche Verschwörung! —

Sechste Scene.

Urs dazu kommend. **Vorige.**

Urs.

Die Ketzer wollten ein allgemeines Blutbad anrichten. —

Großweibel.

Herr Büchsenmeister. — Ihr sollt ins Zeughaus und mit den Kanonen ausrücken. — Ihr Herr Gemeinmann, sollt den Wachtposten am Eichthor übernehmen.

(Die beiden ab.)

Urs.

Alle Altgläubigen wollten sie in den Betten ermorden, die Banditen, die Kannibalen.

Großweibel.

Herr Hertwig. — Man erwartet Euch im Zeughaus. —

Hertwig.

So sagt nur erst — — —

Großweibel.

Es kann jeden Augenblick losbrechen. — Auf 1 Uhr wars angesetzt; nach ¾ auf 12 bekam der Schultheiß Wind.

Urs.

Der gebenedeite St. Urs, mein heil. Namenspatron, ist ihm erschienen.

Großweibel.

Er ließ sogleich die Uhr um eine Stunde zurückrichten. —

Hertwig.

Dort kommt ein Zug von der Baarfüßergaße herunter. —

Großweibel.

Es sind Wengibuben. — Sie wollen den Markt besetzen. — Ich muß weiter.

(Ab.)

Hertwig.

Ich schließe mich dort an. —

(Menge mit Bewaffneten besetzt stille die Nordseite des Marktplatzes. Hertwig gesellt sich zu ihnen.)

Urs.

Jetzt, heiliger Stadt- und Landespatron! wollen wir deine Feinde beim Schopf nehmen. —

Jetzt sollen die Ruchlosen deine Schweißtropfen bezahlen mit rothen blutigen Tropfen.

Siebente Scene.

Großweibel zurückkommend. **Vorige.**

Großweibel.

Fort da, betrunkener Schlingel! — Sie kommen die Schaalgaße herauf. — Fort! Wollt Ihr vor die Kanonen stehen?

(Geht gegen Menge. Urs nach.)
Pause. — Es schlägt 12 Uhr.

Achte Scene.

Die Reformirten, darunter: **Hugi, Hans Roggenbach, Pfyl, Stark** ꝛc. kommen gerüstet in geschlossenem Zug.

Hugi.

Was Mitternacht? Es sollte 1 Uhr schlagen.

Stark.

Wir haben uns um eine Stunde geirrt.

Hugi.

Das ist nicht möglich. — Diese Uhr schlägt falsch. — Sei dieß ein Spiel des Zufalls, sei's Verrath: so kann es unsern Plan zum Scheitern bringen. — Die Freunde draußen werden irr gemacht. —

Pfyl.

Wär es nicht räthlich uns zurückzuziehen und still die nächste Stunde abzuwarten?

Roggenbach.

Den mach' ich kalt, der vom Zurückziehn spricht! —

Hugi.

Zu viel ist schon gethan. — Ein Schritt zurück muß unsre Sache hoffnungslos verderben. — Im raschen Handeln ist vielleicht noch Heil. — Herr Stark zum Eichthor! Laßt die Bauern herein. — Wir andern auf das Zeughaus. — Vorwärts, in Gottes Namen! —

Stark.

Seht hin! — Dort links vom Münster schimmert Licht.

Roggenbach.

Horch! Wagengerassel! —

Pfyl.

Vom Zeughaus her. — Nun kommt es um die Ecke. —

Hubler.

Kanonen fahren auf. —

Hugi.

Wir sind verrathen. —

Gemurmel.

Verrathen und verkauft! —

Hugi.

Schwenkt behutsam in die Baarfüssergaße hinauf, bevor sie uns erblicken. — Vielleicht gelingt es, sie abzuschneiden, und das Zeughaus doch zu überrumpeln.

Neunte Scene.

Wenge hervortretend. **Vorige.**

Wenge.

Halt! —

Gemurmel.

Auch hier Feinde. — Von allen Seiten rücken sie an.

Hugi.

Zum Angriff! Freunde! Für unser Recht, für unsern Glauben!

Menge.

Wagt einen Schritt nur vorwärts, wagt einen Schuß, und Ihr alle seid des Todes. — Euer Verrath ward noch zur rechten Stunde offenbar. Ihr seid umzingelt, und aus hundert Fenstern bedrohen Euch der Katholischen Geschosse.

Das Eichthor, das Ihr mit den Eurigen zu besetzen wußtet, ist wieder von getreuen Hütern bewacht. — Auf die Landleute zählt also nicht. — Zieht ruhig ab, ein jeder kehre heim, so wollen wir vergessen und vergeben.

Doch jeglicher Versuch zum Widerstand entscheidet Euern Untergang.

Hubler.

Nach Haus! —

Pfyl.

Zu Bette! —

Hugi.

Zurück denn Freunde! Doch zerstreut Euch nicht. —

(Sie ziehen sich zurück.)

Wenge.

Herr Venner folgt mit den Bewaffneten. — Ich denke, sie werden die Stadt räumen. — In dem Falle legt ihnen nichts in den Weg. Aber nehmt das Wasserthor in Hut.

(Bewaffnete ab.)

Ich höre die Kanonen rasseln.

Hertwig.

Sie fahren gegen das Kloster hinunter.

Wenge.

Geht Hertwig, wehrt den Büchsenmeister ab.

(Hertwig geht ab.)

Wir sind wunderbarlich befreit worden von großer Noth und Gefährlichkeit.

Mannslyb.

Wir verdanken es nächst Gott, Euern weisen Anordnungen, Herr Schultheiß.

Wenge.

Dem Herrn allein im Himmel gebt die Ehre! — Sein ist das Werk; — er sendete mir Kunde; er gab unsern Rathschlägen glückliches Gedeihen und vereitelte den listigen Plan unserer Feinde, im Augenblicke, da sie ihn schon gelungen wähnten. —

(Ein Kanonenschuß.)

Was war das? — Die fanatischen Büchsenmeister! —

(Rasch ab.)

Urs.

Jetzt geht das Blutbad an. — Staubaus! — Juchhei! Wer Religion im Leibe hat, darauf los! —

(Ab.)

Mannslyb.

Ihr Herren! Gehn wir nach, oder wollen wir auf's Rathhaus? —

Ein Andrer.

Am besten wär's, wir gingen all' ins Zeughaus. — Wer weiß, was diese Nacht noch Alles geschehen kann?

Mannslyb.

Da kommen Bürger von der Aare herauf.



Zehnte Scene.

Michel und **Viktor** kommen zu **Vorigen.**

Mannslyb.

Männer, was hatte der Schuß zu bedeuten?

Michel.

Die Verräther sind in die Vorstadt geflohen, und haben die Brücke abgetragen.

Viktor.

Wie wir nachrückten, und mit den Stücken am Ufer standen, wie die Esel, und nicht weiter konnten, lachten sie uns von drüben aus, und riefen Schand und Spott über uns, und besetzten das Spitalgebäude linker Hand.

Michel.

Da ergrimmten wir denn, und schwuren, eher müsse die ganze Vorstadt ein Schutthaufen werden, als daß ein ketzerisch Bein drin bleibe.

Viktor.

Der wackere Stuckhauptmann ließ Feuer geben und die Kugel flog glücklich zu einem Fenster hinein. —

Michel.

Ich weiß nicht, wo's fehlen mag, daß das Schießen in's Stocken gerathen.

Viktor.

Komm Michel, die Pechkränze zu holen.

(**Michel und Viktor ab.**)

Eilfte Scene.

Hertwig kömmt.

Hertwig.

Der Kampf ist aus. — Kein Bürgerblut ist geflossen, dank unsers Schultheißen edler Festigkeit. —

Kanonen waren aufgepflanzt bei St. Peter und an der Litzi. — Die Bürger, angefeuert durch die Stuckhauptleute, schnaubten Wuth. — Mein Abmahnen war fruchtlos. — Schon war ein Schuß gefallen, und nur die ungestüme Hast verzögerte, sich selbst überstürzend, den zweiten.

Da stürzt der Schultheiß athemlos herbei, man hört ihn nicht, stößt ihn bei Seite, wie er des Hauptmanns Arm ergreifen will. — Schon neigt die brennende Lunte sich zum Zündloch; — da steht der Wenge vor der Mündung vorn, gebieterisch, ein Felsen in Mitte der Brandung. — „Halt! donnert er: Schont Bürgerblut! Soll Bürgerblut vergossen werden, so fließe denn das meinige zuerst!" —

Zwölfte Scene.

Wenge, Hugi und **Andere** kommen zu **Vorigen.**

Wenge.

Der Himmel hat entschieden! —

Hugi.

Herr Schultheiß! Ihr habt mit Ehren Euer Wort gelöst. — Nehmt meinen Dank, und meiner Brüder Dank, daß Ihr den Mord verhindert.

Wenge.

Wir streiten um den Vorzug unserer Lehren. Die Frage, Herr Hugi, wird nicht mit der Faust entschieden. — Mein Glaube lehrt mich Frieden stiften.

Hugi.

Den Frieden zu erhalten vermag er nicht.

Wenge.

Der Friede ist der holde Sohn des Sieges. — Gedenkt der offnen Worte, die wir gewechselt. — Unser Kampf ist ausgefochten. — Der Himmel hat den Lorbeer uns bescheert. — Unterwerft Euch seiner Weisheit.

Zum Schooß der alten Kirche kehret wieder; und gebt die Eintracht dieser Stadt zurück.

Hugi.

Verhüt' es Gott, daß wir sein Wort verläugnen, und in der Prüfungsstunde nicht bestehn! — Ich komme als Gesandter meiner Brüder, welche seit dieser Nacht schwerer zu überschreitende Hemmnisse von Euch trennen, als dieser Aare brückenloser Strom. — Wir können friedlich nicht beisammen wohnen. So laßt uns denn in Bruderfreundschaft scheiden, wie Abraham und Loth vor alter Zeit.

Ihr, als die Stärkern, bleibt in Solothurn; Uns laßt dahin ziehen, wo wir unsern Glauben frei bekennen, und dem Herrn nach unserer Weise dienen dürfen.

Wenge.

So kommt auf's Rathhaus, den Vertrag zu schließen. Mir bricht das Herz! — So viele warme Ströme vom Herzblut unserer Stadt und unsers Landes! —

O das bringt unserm Leben Mattigkeit und Siechthum.

Doch Ihr habt Recht. — Wir können nicht in Eintracht zusammen hausen. — Dieses Glück, für unsre Enkel ist es aufgespart.

Denn kommen muß die Zeit, sie wird erscheinen, in der verschiedne Denkungsart im Glauben nicht mehr die edeln Herzen und Gemüther mit finsterm Hasse auseinander reißt.

Wohl denen, die den heitern Tag erleben, wann dieser Zeiten Stürme ausgetobt. —

(Vorhang fällt.)



Anmerkungen.

---

1) Friedsamen, oder bösen Wein trinken, ist eine landesübliche Redensart, um die Wirkung zu bezeichnen, welche der Wein auf den Trinker äußert. — Zugleich wird ein für alle Mal bemerkt, daß der Verfasser in Rede- und Wort-Formen häufig dem solothurnischen Idiome gefolgt ist. Sollte er hie nnd da das rechte Maß überschritten haben, so mag ihn der in der Vorrede berührte Umstand entschuldigen, daß der Wenge in der vorliegenden Gestalt ursprünglich nicht zum Drucke bestimmt war. Die angeführten Edikte wurden erlassen in dem 1520ger Jahre. (Siehe Robert Glutz-Blotzheim's „Darstellung des Versuchs die Reformation in Solothurn einzuführen" im Schweizerischen Museum, Jahrgang 1816, woraus es Joseph Tschan 1838 besonders abgedruckt hat, und des Kantors Hermann früher in Solothurner-Kalendern erschienene Bearbeitung, welche beiden Schriften, nebst der von Glutz erwähnten wahrhaften Entschuldigung der neun Mannen, Hansen Roggenbachs und seiner Mithaften u. s. w. von 1835 und der gedruckten Erwiderung der Regierung meine Quellen bilden.)

2) Ludwig Läubli von Bern hatte die Untersuchung des Jetzerschen Handels betrieben, welcher die Verurtheilung der Dominikaner zur Folge hatte. Er wurde im Jahr 1527 zum Probst in Solothurn ernannt.

3) Die Schiffleutenzunft holte ihre Altartafel (die Roggenbachsche Schrift gebraucht den Ausdruck: «Corpus») aus der Baarfüßerkirche weg, was der bestimmten Verordnung, daß die Bilder einstweilen in der Kirche bleiben sollen, und dem auf spezielle Anfrage vom Großen Rath der Zunft ertheilten Abschlag zuwider lief.

4) „Unsre Buben haben's!" (Eusi Buäbe hei's) ist ein Siegesgeschrei und ein Ruf der Herausforderung.

5) Melchior Dürr, gemäß damaliger Gelehrten-Sitte seinen Namen in Macrinus übersetzend, war nach Glutz ein philologisch gebildeter Mann, nach Hermann ein Geck, der sich mit einigen aufgeschnappten griechischen Worten spreizte. Im Jahr 1522 zog ihn Dekan Steiner von Burgdorf bei einem Gastmal auf; der darüber zwischen ihnen entstandene Wortwechsel wurde durch acht theologische Schiedsrichter im Sinn Dürr's entschieden.

6) Die spöttische Aeußerung eines Reformirten: „man werde den St. Urs schwitzen machen," so wie die Thatsache seines Schwitzens, wofür ein feierliches Dankamt gehalten wurde, sind historisch. R. Glutz führt aus Stettler eine natürliche Erklärung dafür an. An Betrug darf wohl bei der Haltung der Regierung nicht gedacht werden. Selbst die Reformirten scheinen diesem Verdacht keinen Raum gegeben zu haben. Sonst würde Roggenbach in seiner Vertheidigung schwerlich darüber weg gehen.

7) Berchtold Haller predigte auf Verlangen des Raths einige Zeit in Solothurn, und erwarb sich durch seinen Charakter die Achtung auch seiner religiösen Gegner. St. Ursen Schweiß reizte die Fanatiker gegen ihn. Damals fiel die erwähnte Aeßerung einer angesehenen Frau. Die für seine Sicherheit besorgten bernischen Abgeordneten wollten ihn mit sich heimführen; aber der Rath fand angemessen ihn durch eine besondere Gesandtschaft nach Bern begleiten zu lassen.

8) Dieser Gassenhauer, der wohl aus der Zeit konfessionellen Haders stammen dürfte, hat sich, vielleicht mit etwelcher Textveränderung, bis in neuere Zeiten erhalten. Der Verfasser hörte ihn in seiner Kindheit noch häufig genug absingen, obwohl niemand mehr an eine gehässige Bedeutung dachte. Dem Vernehmen nach soll indessen dieses Liedlein unter anderm die Behörde veranlaßt haben, die Aufführung des Stücks für den konfessionellen Frieden bedenklich zu finden. Allerdings hätte sich leicht eine geistreichere Strophe erfinden lassen. Aber der Verfasser fand diese einmal vor, und sie schien ihm zu einem: «Ça ira!» besser zu taugen, als die gescheidteste Erfindung.

9) „Staub aus!“ ein alter Solothurner Ausruf sowohl für gesellige Lust als bei Händeln gebräuchlich.

10) Die Benennung: Lutheraner, lutherisch, wird hier zu Lande noch häufig auf die benachbarten Reformirten angewandt.

11) „Der Tauf“ ist im Solothurner-Dialekt männlichen Geschlechts geblieben.

12) Dieses merkwürdige Mandat lautet:

„Diewyl der gloub ein frye gab vnd schenke „gottes, den niemand zugeben oder zunehmen, „vnd darüber zu herrschen gewältig, dan allein „der einig allmechtig gott, wöllend sie den„selben allen menschen vnder ihrem potestat „wonende, fry lassen zu glouben, dahin ihn „sin gewissen wise, vnd er getrouwet sin heil „sin."

13) Rundellen heißen die auf Stangen getragenen Laternen, welche die Feuerläufer des Nachts mit sich führen. „Vorwärts mit der Rundelle!" ist ein populärer Ausdruck.

14) Zur Verhandlung besonders wichtiger Angelegenheiten wurde von Mitgliedern der betreffenden Behörde „bei Pfund und Eid (d. h. bei ihrem Amtseide und unter Androhung einer Geldstrafe) geboten." — Bei solchem Bot wurden nur unabweisbare Entschuldigungsgründe angenommen.

15) Wie aufrichtig es mit der Glaubensfreiheit gemeint war, ergibt sich aus den Anfragen an die Kirchgemeinden. Die Konfession, welche die Mehrheit einer Gemeinde wünschte, wurde ihr gelassen. Die Regierung beruft sich noch in ihrer Erwiderung auf die Roggenbachsche Schrift darauf, daß sie keinen des Glaubens wegen verfolgt habe, und daß die Reformirten Freiheit in Stadt und Land gehabt, bis sie „an uns und wir an inen nit brüchig worden."

16) Räthe und Bürger bestanden aus den Mitgliedern des ordentlichen Raths und sechs Gliedern

jeder Zunft, die vom ordentlichen Rathe erwählt worden. Diese Behörde bildete den Großen Rath. Der ordentliche Rath war die Versammlung der Alträthe und Jungräthe, die sich gegenseitig erwählten. — Der Alt-Rath bildete eine besondere Körperschaft mit angewiesenem Geschäftskreise. Die geschäftsleitende Behörde war der geheime Rath oder das Kollegium der Staatshäupter, d. h. der beiden Schultheißen, des Venners, Seckelmeisters und Stadtschreibers mit Zuzug des Gemeinmanns. Die Schultheißen und Venner wurden von der Gemeinde erwählt, welcher auch die Bestätigung der Alträthe zukam. —

17) Ein Kaplan, welcher täglich die sogenannte St. Sebastians-Messe zu lesen hat, die zur Zeit einer Pest gestiftet worden. Daher der Name: Pestilenzherr.

18) Der Gemeinmann wurde von den Jungräthen aus ihrer Mitte erwählt, und war, wie oben gesagt worden, Mitglied des geheimen Raths. Bei der jährlichen Aemterbesetzung am St. Johannestag dankte er Schultheißen und Venner ab. Er war der Vertreter der Gemeinde und ex officio Fürsprecher aller Parteien, die sich vor dem Rath erstellten, daher er auf französisch Procureur général betitelt wurde. Die Aufsicht über Maaß und Gewicht, Marktverkehr, so wie über das Waisenwesen lag ihm ob.

19) Die Hundsstüpfer waren mit Hundspeitschen bewaffnet, vor den Eingängen der Kirche postiert, um während des Gottesdienstes die neugierigen Hunde in gehöriger Entfernung zu halten. — Daß nicht jedermann die Ansicht des von Hubler angeführten Sprüchwortes

über die Würde dieses Amtes theilte, zeigt folgende Thatsache. Ein Mann, welchen man von der Bewerbung um eine ledige Hundsstüpferstelle abhalten wollte, wies dieses Ansinnen entrüstet zurück mit der Bemerkung: „Es ist um die Ehre zu thun."

20) „Durs" ist der Name „Urs" solothurnerisch ausgesprochen. Die Diminutiv lautet „Dursli", nicht „Dusle" wie es in Herders Stimmen der Völker (B. V Nr. 11) und nach denselben in verschiedenen Sammlungen geschrieben ist. Die Herdersche Schreibart dieses Solothurner-Liedchens ist überhaupt sehr verdorben.

21) „Ueberreuter (d. h. Vorreiter) oder Standesreiter" der Weibel der Tagsatzungsboten. Da diese Beamten gewöhnlich in keinem Geschäfte weniger Erfahrung besaßen, als in der Reitkunst, so taufte der Volkswitz ihren Titel in Uebelreuter um.

Seite 76) Tanntschuppen d. h. Tannbüschlein waren im Kappelerkrieg das Abzeichen der katholischen Orte.

22) Das Feuer im Elsaß erblickt, wer mit dem Gesicht irgendwo anrennt, daß es ihm vor den Augen blitzt.

23) Es ist bekannt, daß (wenigstens, so weit die deutsche Zunge klingt) bei jedem Volk und Völklein Spott-Lieder, Geschichtlein und Sprüche über seine Nachbarn im Schwunge gehen. So singt und sagt man bei uns von gutem Appetit der Entlebucher, und von den Kröpfen der Luzerner. So erzählt man auch, daß einmal ein Fremder, wegen Diebstal eines Sackes eingehoben, sich durch viele Zeugnisse als „den ehrlichsten Luzerner"

legitimirt habe, und nichts destoweniger durch die Untersuchung des Diebstahls überführt worden sei. An diese Sage knüpft sich auch das hier angewendete Sprichwort.

24) „Deihenker!“ im Schwarzbubenland übliche Euphonie für „Teufel.“

25) „Aenerwäsſer“ (d. h. jenseits des Wassers Wohnende) werden die Bewohner der auf dem rechten Aarufer liegenden Amtei Kriegstetten genannt.

27) „Bleich wie der Tod von Ypern,“ eine Redensart, die sich vielleicht von einer aus den Niederlanden heraufgekommenen Pest herdatiert. Oder ist der Tod von Ypern, wie der von Basel, durch einen Todtentanz berühmt? —



Zu unserm Verlage ist ferner erschienen:

Die Grundlehren
der
Algebra

theoretisch entwickelt und mit einer großen Anzahl von Beispielen und Aufgaben zur praktischen Einübung derselben versehen.

Mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen.

Von

H. Boltshauser,

Lehrer am Progymnasium in Biel.

gr. 8. geh. Preis 24 Batzen oder 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Schlüssel zu den Aufgaben 8 Batzen oder 9 ggr. oder 36 kr.

EXCURSIONS
ET
SÉJOURS DANS LES GLAÇIERS
ET LES
HAUTES REGIONS DES ALPES,

DE M. AGASSIZ ET DE SES COMPAGNONS DE VOYAGE.

PAR

E. DESOR.

Avec 7 Planches lithgr.

8. broch. 27 Bog. Preis $8\frac{1}{2}$ ffr. oder 2 Thlr. 8 ggr. oder 4 fl.

Eines

Schweizers Wort

an den

schweizerischen

Schützen-Verein.

Von

Jeremias Gotthelf.

8. geh. Preis 6 Batzen oder 7 ggr. oder 27 kr.

Deutscher

Dichtersaal

von Klopstock bis auf die neueste Zeit,

oder

systematisch geordnete

Mustersammlung

deutscher Gedichte.

Ein Buch für Schule und Haus.

Herausgegeben

von

E. F. Zehender.

gr. 8. 35 Bog. geh. Preis 20 Batzen oder 21 ggr.
oder 1 fl. 30 kr.

Systematisches
Verzeichniß
aller bis jetzt bekannten
Säugethiere
oder
Synopsis Mammalium
nach dem
Cuvier'schen System
von
Dr. H. Schinz.
Zwei Bände.
38 Bogen in gr. 8. geh.
Preis 14 Fr. oder 9 fl. 36 kr. oder 5 Thlr. 16 ggr.

Wie
Anne Bäbi Jowäger
haushaltet
und wie es ihm mit dem docktern geht,
von
Jeremias Gotthelf.
Zwei Theile.
8. geh.
Preis 48 Batzen oder 2 Thlr. 12 ggr. oder 4 fl.

